

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 326.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 16. Juli.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Wirtschaftlicher Fortschritt und Alkohol.

Jede Zeit hat ihre eigenen politischen und wirtschaftlichen Schlagworte; heute hört man viel von der „Amerikanischen Gefahr“ reden. Man versteht unter ihr bekanntlich eine etwaige wirtschaftliche Vorherrschaft der Vereinigten Staaten auf dem Weltmarkt; man befürchtet den Siegeszug des Dollars um den Erdboden und ängstliche Gemüther sehen die amerikanischen Milliarden bereits als Herrscher in allen Industrieländern. Die gewaltige wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten wird durch die mit jedem Jahre vielstimmigeren Ziffern ihrer Produktions- und Handelsstatistik bewiesen. Das ist eine Tatsache, mit der jedes in seinem Wirtschaftsleben auf den Weltmarkt angewiesene Volk rechnen muß, die man aber auch nicht überschätzen darf. Das Tempo der Entwicklung der Vereinigten Staaten wird sich bald verlangamen. Ihnen geht es wie den geilen Schöflingen einer überernährten Pflanze. Sie schießen in kurzer Zeit hoch empor, aber das Messer des Gärtners schneidet sie bald auf das gesunde Maß zurück. Was in allerlei wucherndem Strauchwerk das scharf schneidende Gartenmesser ist, das ist im Wirtschaftsleben der Völker die Krise. Sie fällt das ungesunde Holz, sie schafft Ordnung und Maß. Ich glaube, daß in den Vereinigten Staaten das große Messer bald Arbeit bekommen wird. Da giebt es viel geiles Gezweig wegzuputzen, mancher fauler Ast muß fallen, zahlreiche Bäume, die stark wurzelkrank sind, werden überhaupt verschwinden. Und wenn der Gärtner mit seiner Säuberung fertig ist, dann wollen wir den Bestand nochmals überblicken. Die Wirtschaftsstatistik wird dann ein anderes Bild zeigen. Ein erheblicher Fortschritt wird immer noch festzustellen sein, aber man wird inne werden, daß die wirtschaftliche Ent-

wicklung auch in den Vereinigten Staaten nicht stets im Sieben-Weilen-Stiefel-Schritt, sondern in einem Tempo vor sich geht, bei dem auch andere große Industrievölker mitkommen können — wenn sie nicht schlafen.

Schlafsucht ist immer eine kostspielige Sache für ein Volk. Es geht den Völkern wie den Einzelnen; wer nicht unter die Räder kommen will, der muß die Beine schnell voreinanderlegen. Das ist in Deutschland geschehen; wir haben nicht nur die Beine gebraucht, sondern auch den Kopf und sind vorwärts gekommen. Wir haben auch gelernt, die Wurzeln der Kraft anderer Völker zu untersuchen; wir kennen ihre guten und schwachen Seiten und sind vorurtheilslos genug, das Gute anzuerkennen, wo wir es finden. Eben jetzt und wir in Deutschland darüber, die Ursache der „Amerikanischen Gefahr“, also im Wesentlichen den Grund des industriellen Fortschritts, in den Vereinigten Staaten zu untersuchen.

Das ist nun eine sehr wichtige Frage. An ihrer Lösung können alle humanitären und technischen Wissenschaften mitarbeiten und es wird doch noch zu thun übrig bleiben. Durch alle Erörterungen hingt aber ein Ton sehr vernehmlich, das ist das Lob der Enthaltensamkeit der amerikanischen Arbeiter vom Alkohol. Natürlich giebt es auch dort Säufer wie bei uns. Aber thatsächlich macht die ehrliche Temperenzbewegung unter den amerikanischen Arbeitern reizende Fortschritte und man hat wiederholt die Ansicht ausgesprochen, daß mit diesem Fortschritt die Entwicklung der Industrie in den Vereinigten Staaten eng zusammenhänge. Eine gute Sache wird durch Uebertreibung nicht gefördert; wir wissen, daß für die wirtschaftliche Blüthe eines großen Volkes zahlreiche andere Umstände von größter Bedeutung sind. Aber sollte nicht auch in dieser Beziehung im Leben der Völker dasselbe Gesetz wirken, das die Entwicklung des Einzelnen bestimmt? — Auf langer Weststrecke wird der Alkoholiker stets hinter dem Wägen zurückbleiben. So erscheint es denn auch uns als richtig, daß thatsächlich bei der wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten der Enthaltensamkeit der Arbeiter eine gewisse Bedeutung zukommt. Es ist dabei festzuhalten, daß diese Enthaltensamkeit in der amerikanischen Arbeiterschaft nicht nur äußerlich, nicht nur Schein, sondern Charaktereigenschaft ist. Während die bürgerliche Gesellschaft in den Vereinigten Staaten vielfach entweder diesem Schein huldigt oder offen zur „Bierfröhllichkeit“ übergeht, wird die Enthaltensamkeit den Arbeitern dort immer mehr Herzenssache.

Es hat das auch darin seinen Beweggrund, daß die Temperenz dem Einzelnen das Fortkommen erleichtert. Die großen Eisenbahnenlinien der Vereinigten Staaten scheiden seit einiger Zeit alle Angestellten aus, die im Dienst oder im Privatleben Spirituosen irgend welcher Art trinken. Nach einer kürzlich von mehreren Eisenbahnen erlassenen Verordnung werden diese von einem gewissen Zeitpunkt ab überhaupt nur noch völlig enthaltensame Personen beschäftigt. In Deutschland würde heute

eine derartige Verordnung ganz unmöglich sein; jedenfalls würde sie ihren Zweck nicht erfüllen. In den Vereinigten Staaten, hat jedoch die Enthaltensamkeit in Sitte und Gesetz Rückhalt genug, um nicht täglich neuen Kämpfen und Verjudungen ausgesetzt zu sein. Nach einer in diesem Frühjahr erschienenen amerikanischen Statistik lebt ein Drittel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten in Gebieten, in denen alkoholische Getränke nur auf unredlichem Wege zu erlangen sind. Selbst in Wisconsin, mit seiner fast deutschen Bevölkerung, giebt es 300 Städte und Dörfer, in denen Spirituosen nicht zu haben sind. Im Staate New-York ist der Ausschank geistiger Getränke in 100 Orten verboten; die Staaten Kansas, Maine, Iowa und Vermont sind völlig alkoholfrei, Georgia und Süd-Karolina beinahe, in Kentucky ist der Spirituosenverkauf nur in 29 von 119 Counties zulässig. Massachusetts ist zu zwei Drittel temperenzlerisch etc. In fast allen Staaten der großen Union haben die einzelnen Bezirke das Recht, die Unterdrückung des Handels mit geistigen Getränken durch Abstimmung zu beschließen und von diesem Recht wird ein umfangreicher Gebrauch gemacht.

Schon diese Angaben geben einen Begriff von der breiten gesetzlichen Grundlage, auf der die amerikanische Temperenzbewegung sich entwickelt. Ihre zahlreichen Auswüchse sind bekannt; es liegt in der Natur des Yankee-Charakters, leicht in das Extreme zu verfallen. Aber selbst wenn man alle Unerquicklichkeiten, welche die Form der amerikanischen Temperenzbewegung mit sich brachte, berücksichtigt, wenn man namentlich auch die Abstammungsheuchelei hoch in Anschlag bringt, so bleibt doch noch so viel Gutes übrig, um in jener Bewegung einen mächtigen Kulturhebel zu erblicken, eine gewaltige Kraftquelle, deren Einfluß sich ganz natürlich auch auf dem Gebiet der industriellen Entwicklung zeigen muß.

Die amerikanische Arbeiterschaft hat es allerdings leichter als die deutsche, sich des Alkohols zu erwehren, denn dort sind einmal die Produzenten der alkoholhaltigen Getränke nicht so einflussreich in der Verwaltung als bei uns und nicht so vorzüglich organisiert, dann aber ist auch der Nachwuchs und Juzug in den industriellen Gebieten dort nicht so vom Alkohol durchseucht wie in Deutschland, wo während der Aufschwungsjahre Großindustrielle und Großgrundbesitzer miteinander wetteiferten, wohlfeile, schnapselige polnische Arbeiter heranzuziehen, wodurch naturgemäß das durchschnittliche Verzehrquantum der deutschen Arbeiter nicht unwesentlich gesteigert erscheint.

Bei den großen wirtschaftlichen Völkernkämpfen der Zukunft wird sicher auch die Enthaltensamkeit vom Alkohol wichtig sein. Schon die antike Welt kannte seine kraftverderbende Wirkung. In der Fias antwortet der helm-schlatterte Dektor: „Nicht des süßen Weines mir gebracht, ehrwürdige Mutter — daß Du nicht mich entnerst, und des Muths und der Kraft ich vergesse.“ c.

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(22. Fortsetzung.)

„Nun ja — es ist ganz und gar Ihre Sache, wie Sie darüber denken, und es wird Niemandem einfallen, Sie zu zwingen. Aber ich gestehe Ihnen offen, daß Sie mich durch Ihre Weigerung in eine recht fatale Lage bringen.“

„Sie, Herr Doktor? Und inwiefern?“

„Ich habe mich Herrn Holtzoff gegenüber dafür verpflichtet, daß Sie kommen werden.“

„Eine solche Verpflichtung hätten Sie nicht übernehmen sollen, und es setzt mich ein wenig in Erstaunen, daß Sie's gethan. Hatte ich denn nicht auf das Eindringlichste gebeten, daß mein Antheil an ihrer Behandlung dem Fräulein Holtzoff für immer ein Geheimniß bleibe? Wie könnte von einem solchen Geheimniß noch länger die Rede sein, wenn man mich jetzt zu ihr führt?“

„Ah, wenn es nur das ist! Unsere Patientin weiß sehr gut, wenn sie die Erhaltung ihres Augenlichts zu danken hat.“

Gernsdorffs Brauen zogen sich zusammen. Mit kaum verhaltenem Unwillen sagte er:

„Man glaubte also, meine Wünsche nicht weiter berücksichtigen zu müssen? Nun, ein Mensch, in meiner Lage hat wohl kein Recht, sich darüber zu beklagen.“

„Doch, Sie hätten das allerbeste Recht dazu, wenn einer von uns den Verräther gemacht hätte. Aber das ist nicht der Fall gewesen, Fräulein Holtzoff hat Sie eben erkannt, und zwar mit aller Bestimmtheit.“

In ungläubigem Erstaunen blickte der Gefangene auf.

„Unmöglich! Als ich vor ihr stand, war sie nahezu blind, und Sie wissen, daß ich während meines Verweilens im Krankenzimmer kein Wort gesprochen habe.“

„So ist es, und doch werden Sie sich entschließen müssen, mir Glauben zu schenken. Sie hatten die Thür noch kaum hinter sich geschlossen, da nannte mir Fräulein Holtzoff flüsternd Ihren Namen. Und wenn wir Alle

geschworen hätten, daß sie im Irrthum gewesen sei, es würde uns doch nicht gelungen sein, ihre Ueberzeugung zu erschüttern.“

Der kleine Doktor schwieg erwartungsvoll, aber er harrete umsonst auf eine Antwort. Gernsdorff arbeitete vielmehr mit verdoppelter Emsigkeit weiter, und er hatte den Kopf so weit zur Seite gewendet, daß es dem Anstaltsarzt unmöglich war, in seinem Gesicht zu lesen. Wohl oder übel mußte sich Krüdenner darum endlich entschließen, selbst das Schweigen zu brechen.

„Nun? Da Sie erfahren haben, daß uns kein Vorwurf trifft und daß es für die junge Dame keine Ueber-raschung bedeuten würde, Sie bei sich zu sehen, wollen Sie auch jetzt noch auf Ihrer Weigerung beharren?“

„Jetzt erst recht, Herr Doktor! Und Sie werden es verstehen, wenn Sie die Selbstüberwindung haben wollen, sich ein wenig in meine Lage zu versetzen. Ich hatte die Ehre, Fräulein Holtzoff zu kennen, ehe ich der Kostgänger ihres Vaters wurde, und sie kann darum unmöglich den Wunsch hegen, mich unter solchen Umständen wiederzusehen.“

„Aber ich sage Ihnen doch, daß gerade sie es ist, die auf das Verhaftete nach Ihnen verlangt. Und ich finde das vollkommen begreiflich. Muß sie denn nicht das dringende Bedürfnis fühlen, Ihnen zu danken?“

„So sagen Sie ihr, daß ich den Dank für empfangene Ansehe. Auch können Sie ja mit gutem Gewissen hinzufügen, die Sache sei so großen Aufsehens gar nicht werth.“

„Sie bleiben also bei Ihrem entschiedenen Nein?“

„Ich halte es nicht für einen Verstoß gegen die Gefängnisordnung, wenn ich diesmal den Gehorsam verjage.“

Das klang allerdings wie der Ausdruck einer unbeug-samen Entschlossenheit, und Doktor Krüdenner, der sich auf so hartnäckigen Widerstand nicht gefaßt gemacht hatte, schien ein wenig aus der Fassung zu kommen. Er rückte unruhig auf seinem Holzstuhle hin und her, räusperte sich wiederholt und sah vor lauter Verlegenheit zwei oder

drei Mal nach der Uhr, bis er endlich ganz unvermittelt losplagte:

„Aber Sie müssen hingehen, lieber Kollege! Wenn Sie der Ehrenmann sind, für den ich Sie halte, müssen Sie es thun!“

„Ein Ehrenmann — ich? — Ah, Herr Doktor, Sie belibien zu scherzen. Und warum muß ich hingehen?“

Weil es nicht Ihr Wunsch sein kann, das herrlichste Geschöpf von der Welt und mit ihm zwei wadere Menschen unglücklich zu machen, für die der Seelenfriede dieses holden Geschöpfes das höchste und kostbarste aller Erdengüter bedeutet.“

„Ich verstehe Sie nicht“, erwiderte Gernsdorff zaudernd; „wenn es Fräulein Holtzoff ist, von der Sie sprechen; was habe ich mit ihrem Seelenfrieden zu schaffen?“

„So muß ich annehmen, daß Sie mich nicht verstehen wollen. Ich habe selbstverständlich von keinem Menschen Auftrag, so mit Ihnen zu reden, und wenn ich mich in Ihnen getäuscht haben sollte, so beginge ich in diesem Augenblick die verhängnisvollste Dummheit meines Lebens. Aber ich fürchte nicht, daß es so ist, denn — trotz Ihres ironischen Zweifels — ich halte Sie in Wahrheit für einen ehrenhaften Mann. Und darum trage ich kein Bedenken, Ihnen zu sagen, daß ich allerdings noch etwas mehr von Ihnen erwarte, als nur eine ärztliche Untersuchung unserer Patientin. Von einem körperlichen Leiden haben Sie sie schon befreit, nun sollen Sie sie auch noch von einer Herzenskrankheit heilen, die schlimmer sein würde als jenes — vorausgesetzt, daß meine auf Grund augensälliger Symptome aufgestellte Diagnose keine irrige war.“

Walter Gernsdorff hatte ihn ohne Zweifel längst begriffen, denn es zuckte sarkastisch um seine Mundwinkel.

„Sie vergessen, Herr Doktor, daß die Behandlung innerer Krankheiten nicht in mein Fach gehört“, sagte er mit feinem Spott.

Der Alte aber legte mit väterlicher Vertraulichkeit die Hand auf seine Schulter.

„Nein, so entkommen Sie mir nicht. Ich weiß nicht,

Deutsches Reich.

Zur Zolltariffrage.

L. Berlin, 15. Juli.

Im agrarischen Lager stellt man sich so an, als sei der Rathschlag der „Deutschen Industriezeitung“, des Organs des Centralverbandes deutscher Industrieller, betreffend die weitere Behandlung der Zolltarifvorlage, nur graue Theorie, über die vom praktischen Standpunkt aus nicht weiter zu sprechen sei. Das genannte Organ hatte, wie bekannt, empfohlen, die Regierung solle die Verhandlungen der Zolltarifkommission abbrechen und sich ganz den Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrags zuwenden; sie sei berechtigt, diesen Verhandlungen irgend einen Tarif zu Grunde zu legen, den sie als zweckmäßige Grundlage für ihr Werk erachte. An diesem Artikel war und ist es allerdings bemerkenswerth, daß er von einer Seite ausgeht, die bis dahin Schulter an Schulter mit dem Mittelbierthum für den neuen Zolltarif gefochten hatte. Insofern ist also die Kundgebung des Centralverbandes ein werthvoller Beweis dafür, daß die Unmöglichkeit, auf dem jetzt betretenen Wege zum Ziele zu kommen, im großindustriellen Lager ebenfalls anerkannt wird. Was aber die sachliche Seite der Frage betrifft, so hat man es wirklich nicht nöthig, dem Vorschlag der „Deutschen Industriezeitung“ so zu behandeln, als enthalte er etwas ganz Neues, als bringe er die Zolltariffrage auf eine neue Bahn. Davon kann keine Rede sein, sondern von dem ersten Tage an, wo die Agrarier ihre unerfüllbaren Mehrforderungen erhoben, war es für jeden Urtheilsfähigen klar, daß die künftigen Handelsvertragsverhandlungen nicht die Zolltarifvorlage, sondern den geltenden autonomen Zolltarif zur Grundlage werden haben müssen. Allerdings mußte es der Regierung ja unbenommen sein, auch ihre neue Vorlage zum Ausgangspunkte der Verhandlungen zu machen, und wenn sie sich hierzu entschließen wollte, so wäre es keineswegs nöthig, daß der Entwurf zwar vom Reichstag angenommen worden sein müßte. Die Regierung könnte ihr Heil mit dem Entwurf auch dann versuchen, wenn er eben nur Entwurf bliebe. Es ist gar nicht einmal gesagt, daß sie in den Verhandlungen mit den Vertragsstaaten bloß darum, weil die Vorlage etwa reichsgezügliche Kraft erlangt hätte, besser abschneiden müßte. Nach alledem sagt das Mahnwort des Centralverbandes nur etwas aus, was von den Verantwortlichen, wie sie sind, erzwungen werden wird. Daneben freilich bleibt es, wie man wiederholen muß, als wichtiger Beitrag zur Kenntniß der verworrenen Lage bestehen, daß die Vertreter der Großindustrie des grauen Spiels müde geworden sind und sich von der Politik der wirtschaftlichen „Sammlung“ gründlich losgesagt haben.

Koalitionsträume.

Die sommerlichen Betrachtungen der Presse aller Parteien über die Frage einer Koalition der gesammten Linken, von den Nationalliberalen bis zur Socialdemokratie, bei den nächsten Reichstagswahlen mögen als Stillübungen dort interessieren, wo man an solchen Doktorfragen ein mehr dialektisches als praktisch-politisches Interesse nimmt. Aber einen höheren Werth als diesen können wir den betreffenden tiefgründigen Betrachtungen nicht beimessen. In dieser Empfindung beirrt es uns weder, daß solche Koalition ebenso lebhaft empfohlen, wie bekämpft wird. Die Gründe, die von beiden Seiten her angeführt werden, haben nichts Entscheidendes an sich, einfach weil es von den Umständen abhängt, unter denen die nächsten Reichstagswahlen stattfinden werden, ob die Parteien der Linken getrennt marschiren und vereint schlagen oder einander bekämpfen sollen. Eine „Koalition“ wird niemals verabredet werden können, sie braucht es

aber auch nicht, falls die Lage so beschaffen ist, daß der Liberalismus aller Grade einen gemeinsamen Gegner zu überwinden hat, dessen Bekämpfung auch ein Lebensinteresse der Socialdemokratie sein würde. Man braucht sich die deutschen Zustände ja nur flüchtig anzusehen, um zu wissen, daß eine Ueberpannung der agrarischen Forderungen die hier als Möglichkeit geschilderte Lage sehr bald herbeiführen würde. Sollte die Frage, ob Handelsverträge oder Zollkrieg im nächsten Jahre die Wahlparole sei (und wahrscheinlich wird sie es sein), so mögen die Parteien der Linken noch so viele Streitpunkte untereinander auszumachen haben, und sie werden trotzdem durch die Macht der Umstände in dieselbe Schlachtlinie gegen das Agrarierthum geführt werden. Daran ist selbstverständlich nicht zu denken, daß bestimmte Wahlbündnisse werden abgeschlossen werden. Jeder Versuch dazu wäre vorweg eitel, und man kann nur über den Optimismus der Leute lächeln, die es für ausführbar halten, ein freisinnig-nationalliberal-socialdemokratisches Kartell zu begründen. Gleichwohl wird der gesunde Sinn der Bevölkerung, die sich vom Banne des Mittelbierthums freigehalten hat, im Großen und Ganzen die rechte Bahn einzuschlagen wissen, und je weniger diese Dinge in den Zwang eines Systems gebracht werden, desto wirksamer wird sich das Schwergewicht der Interessen erweisen.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der zweite Admiral des Kreuzer-Geschwaders, Contre-Admiral v. Adlefeld, ist nach Berlin beordert und ins Reichs-Marineamt berufen worden. Sein Nachfolger ist Contre-Admiral v. Danzilin, der 4 Jahre lang Kommandeur der Kaiser-Yacht „Hohenollern“ war. Derselbe dürfte im Oktober sein neues Kommando in Chastien übernehmen.

Der „B. V. A.“ meldet aus München: Es kann als feststehend angesehen werden, daß der bayerische Gesandte in Wien, Baron v. Fodewitz, in das Ministerium eintreten wird. Doch ist es zweifelhaft geworden, ob er das Kultus-Portefeuille übernehmen wird. Es sprechen allerlei Anzeichen dafür, daß der Justizminister Freiherr v. Leonrod, welcher unmittelbar nach der Beurlaubung des Herrn v. Landmann sich einer Augen-Operation unterziehen mußte, die Geschäfte seines Ressorts nicht wieder übernehmen wird. Es steht vielleicht eine allgemeine Verschiebung im Ministerium bevor, doch ist noch ungewiß, ob der Regent nicht die Entscheidung um 10 Tage hinaus schieben wird, da er im Begriff ist, sich, wie alljährlich, zur Erholung an den Obiem-See zu begeben.

*** München, 16. Juli.** In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff bei der Berathung des zweiten Theiles des Kultus-Etats der bekannte Redner des Centrums, Geiger, das Wort, um auf die Vorgänge der letzten Zeit, besonders in Bezug auf die Demission des Kultusministers, Dr. v. Landmann, zu sprechen zu kommen. Er müsse im Namen seiner Partei und dem hinter dieser stehenden größten Theile des bayerischen Volkes sein Bedauern ausdrücken über den bevorstehenden Rücktritt des Ministers, welcher einer kleinen Minorität zum Opfer gefallen sei. Der Redner geißelte in scharfen Worten die Haltung der Regierung und äußerte am Schlusse seiner Ausführungen, daß ihn sowohl, als auch seine Partei, ernste Besorgnisse wegen der Zukunft erfüllten und die augenblickliche Lage als so ernst anzusehen sei, um das Vertrauen in die Leitung der Geschäfte zu erschüttern. Minister-Präsident v. Crailsheim erwiderte sofort: Die Sachlage ist so, daß ein Minister erklärt hat, er könne wegen einer durch Anstrengung und Aufregung eingetretenen Erkrankung die Leitung der Geschäfte nicht mehr fortführen. Der Kultusminister konnte, der mußte das sehen, und so wurde dem Gesuch stattgegeben. Ueber die weiteren Dinge ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. So viel steht aber fest, daß der etwaige Rücktritt des Kultusministers als eine Aenderung der bisherigen Politik des gesammten Ministeriums nicht betrachtet werden könne. Der leitende Grundsatz unserer Politik besteht darin, daß wir zwar den parlamentarischen Verhältnissen Rechnung tragen, aber uns mit einer politischen Partei nicht identi-

ficiren. Nach der Verfassung sind wir Vertreter der Krone und nicht Mandatäre einer politischen Partei. Infolge dessen kann die Entlassung eines Ministers auch nicht als ein Schlag gegen eine politische Partei betrachtet werden. Die Frage des Verbleibens des Kultusministers ist lediglich eine Personenfrage, und ich glaube deshalb, daß dieselbe aus der Diskussion ausscheiden sollte. Die Minister sind für ihre Handlungen verantwortlich. Die Auswahl der Minister ist aber lediglich Sache der Krone. Der Minister bezeichnet es als irrig, wenn Abg. Geiger meint, dem parlamentarischen Misstrauensvotum werde der Kultusminister geopfert. Der Minister bestreitet, daß die Minister ihren Kollegen verlassen haben. Meinungsverschiedenheiten bedeuten noch kein Verlassen. Was die Würzburger Affaire betreffe, so habe der Kultusminister gegen den Senat einen Vorwurf erhoben, welchen dieser als unbegründet bezeichnet. Hierbei habe sich der Senat innerhalb der Grenzen seiner Befugnisse gehalten. Ob die Verwahrung des Senats thatsächlich begründet sei, sei eine andere Frage. Von vornherein sei es nicht zu billigen, daß die Erklärung des Senats an die Oeffentlichkeit gebracht wurde. Es müsse sich allerdings erst zeigen, wie die Erklärung an die Oeffentlichkeit gekommen sei. Da die Entscheidung über die Demission des Senats der Krone obliege, müsse die Regierung den Sachverhalt vorher erst eingehend prüfen. Die Regierung glaube sich damit einer Schädigung der „Autorität“ nicht aussetzen zu können. Nach langen Auseinandersetzungen zwischen dem Kultus-Etat-Referenten, Domkapitular Dr. Schädler (Centr.), und dem Minister-Präsidenten, und nach der Erklärung des Oberlandesgerichtsraths Wagner, daß sich die Liberalen in den Streit des Centrums um den Kultusminister nicht einließen, wurde das Thema verlassen und die Spezialberathung des Kultus-Etats begonnen.

*** Rundschau im Reiche.** Im Reichsgericht findet in diesem Jahre ein starker Personenwechsel statt. Zwei Senatspräsidenten sind gestorben, zwei in den Ruhestand getreten. Von den Räten ist einer gestorben und drei sind bereits in den Ruhestand getreten. Ein vierter, der Reichsgerichtsrath D. Reinde, hat zum 1. Oktober sein Pensionierungsgeßuch eingereicht.

Ausland.

*** Frankreich.** Die Regierung ist informiert worden, daß die Merikalen infolge der Schließung von 2000 congreganistischen Schulen eine große Kundgebung beabsichtigen. Seitens der Regierung ist man entschlossen, eine derartige Demonstration mit allen Mitteln zu verhindern. — Außer dem Militär-Gouverneur erlitt auch General Perzin, Rabinetschef des Kriegsministers, bei der vorgestrigen Parade einen Sonnenstich. Die Zahl der infolge der furchtbaren Hitze erkrankten Soldaten wird auf 200 angegeben. Ein Sergeant des Pompiers-Corps starb am Abend im Hospital. Von den Kürassieren, die den Wagen Loubets geleiteten, starben 18 in der Avenue Marigny, zwei im Hofe des Elysees vom Pferde. Präsident Loubet sprach sein Bedauern aus, daß man sie und ihre Pferde so angestrengt habe. Auch mehrere hundert Zuschauer erkrankten infolge der Hitze und mußten in Krankenwagen fortgebracht werden.

*** England.** Wie aus London gemeldet wird, verließ Königin Eduard gestern Mittag kurz nach 11 Uhr den Buckingham-Palast und reiste um 11 Uhr 30 Min. von der Victoria-Station mittels Separatzuges nach Portsmouth ab, um dort an Bord der Yacht „Victoria and Albert“ gebracht zu werden. Der Bahnsteig war für das Publikum auf das Sorgfältigste abgesperrt. Vor der Station waren nur wenige Personen anwesend. Nach dem „B. V. A.“ werden außer den Leibärzten und zwei Wärterinnen die Königin, Prinzess Victoria und Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark, sowie kleines Ge-

welcher Art die Beziehungen waren, die früher zwischen Ihnen und Else bestanden; aber ich habe darüber meine Vermuthungen, die sich schwerlich weit von der Wahrheit entfernen. Und Direktor Halthoffs Tochter ist keins von den oberflächlichen Geschöpfen, dessen Empfindungen im Handumdrehen wechseln. Sie wäre fähig, sich an einer unglücklichen Neigung langsam zu verbluten. Und während dieser Tage habe ich in aller Stille Beobachtungen gemacht, die mich beinahe auf die sündhafte Frage geführt hätten, ob es nicht vielleicht besser gewesen wäre, sie erblinden zu lassen, als gerade Sie zu ihrer Rettung herbeizurufen. Nun, bin ich noch immer nicht deutlich gewesen, Doktor Gernsdorff?

Der Gefangene ließ seine Arbeit ruhen und sah den alten Anstaltsarzt mit freiem, offenem Blick in die treuerzigen Augen.

„Ich wollte, Sie hätten mir das erpart; aber ich begreife das Entsetzen, mit dem eine solche Vermuthung Sie erfüllen mußte und ich erhebe keinen Anspruch auf Schonung. Eine Aufrichtigkeit gegen die andere, Herr Doktor Krüdenner! Ja, es gab eine Zeit, da ich meine Augen zu Fräulein Else Halthoff erhoben hatte, und da ich es nicht für vermessend hielt, auf ihre Gegenliebe zu hoffen. Wie weit diese Wünsche und Hoffnungen hinter mir liegen, brauche ich Ihnen, da Sie mich Ihrer Versicherung nach noch nicht für ganz ehelos halten, wohl kaum zu sagen. In Ihrer Veruhigung kann ich Ihnen aber sagen, daß Sie sich über die Natur des Fräulein Halthoffs Empfindungen ohne allen Zweifel in einem gewaltigen Irrthum befinden. Sie mag hochherzig genug sein, etwas wie Mitleid für mich zu fühlen, neuerdings in der frischen Erinnerung an die kaum überstandene Gefahr auch vielleicht eine gewisse Dankbarkeit — mit der Liebe aber, zumal mit jener Liebe, an der ein Frauenherz sich verbluten kann, hat das Alles nichts zu schaffen. Die übertriebene Angst um Ihren Liebbling allein hat Ihnen die ungeheuerliche Besorgniß eingegeben, sie könnte ihr Herz an einen Zuchthaussträfling wegwerten, an einen Menschen, den sie wie alle Welt für einen verdammenswerthen Verbrecher ansieht.“

„Ihre Gond, junger Mann, Sie denken und sprechen, wie ich's von Ihnen erwartet habe, und wenn ich da eine unvernünftige Wunde aufgerissen habe, so halten Sie's

meiner närrischen Färllichkeit für dies liebe, herrliche Kind zu gute. Ihr Geständniß wird in meiner Brust verschlossen bleiben wie in einem Sarge — nun aber, da Sie sich doch schon so weit überwunden haben, nun thun Sie mir zu Liebe auch noch den letzten, schweren Schritt! Geh'n Sie heute zu ihr, wenn ihr Vater Sie darum eruchtet, und machen Sie den thörichten Illusionen, die vielleicht dennoch in irgend einem Winkel dieser weichen, weltfremden Mädchenseele leben, mit mannhafter Festigkeit ein Ende. Sie allein sind dazu im Stande, wenn Sie es ernstlich wollen. Und Sie wollen es, nicht wahr?“

Walter Gernsdorff lächelte bitter, aber er zog seine Rechte nicht aus der fest umschließenden Hand des kleinen Doktors zurück.

„Wie grausam Ihr doch sein könnt, Ihr zärtlichen Menschen!“ sagte er. „Wie würde es Ihnen wohl vorkommen, wenn Sie heute in einem alten Prozeßbericht läsen, daß irgend Jemand den armen Delinquenten recht liebevoll gebeten: Laß Dich zu meiner Veruhigung noch ein wenig soltern, mein Sohn — ist's auch nicht gerade notwendig, so würdest Du mir doch immerhin einen Gefallen damit erweisen. Sie würden den Delinquenten, der sich dazu bereit gefunden, für sehr thöricht halten, nicht wahr? Aber ich will in Gottes Namen diese Thorheit begehen. Nicht weil ich's für nothwendig hielt, sondern weil ich darin nur eine weitere Phase in dem großen Läuterungsprozeß erblicke, den ich hier durchzumachen habe.“

„Jemando giebt es ein Buch, wo Ihnen auch das gutgeschrieben wird, Kollege! Und das, was Sie hier zu tragen haben, ist bei aller Furchtbarkeit am Ende doch nur eine Episode in Ihrem Leben. Hoffentlich läßt mich der Himmel den Tag noch sehen, an dem auch Ihnen die Sonne wieder aufgeht. Ich wünsche mir das um meinwillen. Und nun — Gott befohlen für heute.“

Er klopfte, damit man ihn hinauslasse. Und als er die Treppe hinabstieg, sagte er bei sich selbst:

„Gott weiß, daß sie keinen Besseren hätte finden können! Aber es ist doch nun mal unmöglich. Und es muß ein Ende gemacht werden, so schnell als möglich.“

XIV.

„Das ist der Doktor, mein Kind! Nun magst Du Dir von ihm selbst sagen lassen, wie es um Dich steht.“

Direktor Halthoff öffnete mit diesen Worten die Thür des halbdunkelten Zimmers, in dem sich Else befand. Er ließ Gernsdorff eintreten, aber er folgte ihm nicht, und er gab seiner Frau einen Wink, der wohl auf vorausgegangener Abrede beruhen mußte, da Frau Halthoff ihn jogleich verstand. Während der Gefangene, der ebenso wie bei seinem ersten Besuche in diesem Hause den grauen Sträflingsanzug trug, in straffer Haltung und mit hartem, finstern Gesichtsausdruck auf die in einem Lehnstuhl sitzende Patientin zuschritt, zog sich Elses Mutter still zurück, und zum ersten Mal seit ihrer Begegnung vor Ludwig Gernsdorffs Hause waren die Beiden allein.

Lautes, beklemmendes Schweigen herrschte in dem Gemach. Else konnte den Eingetretenen nicht sehen, denn ihre Augen, die noch der sorgfältigsten Schonung bedürften, waren verhüllt. Aber wie sie damals seine Nähe gefühlt hatte, fühlte sie auch jetzt, daß er hart vor ihr stand, und daselbe vertrauensvolle Lächeln, das ihn an jenem Abend beinahe um seine schwer erkämpfte Fassung gebracht hatte, war wieder auf ihrem zu ihm emporgewandten Gesicht.

„Wünschen Sie, daß ich die Binde abnehme, Herr Doktor?“ fragte sie endlich leise.

Und nun raffte er all seine Kraft zusammen, um in gleichmüthigem Tone zu erwidern:

„Ich bitte darum! Doch nein — warten Sie, bis ich mir die Lampe zurecht gestellt habe. Je kürzere Zeit sie von der Helligkeit belästigt werden, desto besser wird es sein.“

Seine Stimme klang rau. Wie in schmerzlichem Erschrecken war Else zusammengefahren; aber sie befolgte seine Weisung nicht, sondern neigte mit raschen Fingern das schwarzseidene Band los, noch während er sich mit der Lampe zu schaffen machte. Als er sich nach ihr umwandte, blickte er gerade in ihre weitgeöffneten Augen, die wohl den alten Glanz noch nicht wiedergewonnen hatten, deren seelenvoller, demüthig flehender Blick ihn aber bis ins innerste Herz erzittern machte. Er bückte sich hastig, anscheinend um den Docht ein wenig höher zu schrauben; dann — in dem Bruchtheil einer Sekunde — hatte er die thörichte Schwäche überwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Folge den König begleiten. — Einer Londoner Depesche zufolge erklärt die „Times“, Chamberlain denke nicht daran, das Kolonial-Sekretariat mit einem anderen Ministerposten zu vertauschen und nennt als einen der Favoriten für den Schatzkanzler den Kriegsminister Brodrick. Das Valsour ins Oberhaus berufen werden wird, gilt in best unterrichteten Kreisen als ausgeschlossen. Eine wesentliche Verstärkung des Chamberlain'schen Einflusses im Unterhaus wird jedoch als sicher angenommen. — Der König hat Salisbury das Großkreuz des Viktorias-Ordens mit Brillanten verliehen. — Die gegenwärtige Leutenoth in der englischen Marine wird illustriert durch eine Antwort, die der Reformminister Lord Beresford der Admiralität abgepreßt hat. Sie muß zugeben, daß in der Flotte die Zahl der Maschinen um 51, die der Maschinenhandwerker um 131 und die der Feizer um 529 hinter der etatsmäßigen Stärke zurückbleibt und daß für die Reserveflotte 74 Maschinen weniger als notwendig vorhanden sind. — In Dublin spielte, wie die „M. N.“ berichtet, während der letzten Tage ein Prozeß, der zeigt, wie das Kriegsamt während des Krieges von einem Theil seiner Offiziere betrogen worden ist. Als die Imperial Yeomanry organisiert wurde, gab es dem Major Studert den Auftrag, in Irland Pferde zu kaufen mit der Bestimmung, daß der Preis 600 Mk. nicht übersteigen dürfe. Der wadere Major sandte darauf seine Söhne und seinen Schwiegersohn nach Irland, ließ sie dort die billigsten Pferde, die sie finden konnten, zu Preisen von 70 Mk. und mehr kaufen und verkaufte sie Stück für Stück um 600 Mk. an die Regierung. Von einem der sogenannten Verkäufer in Irland wurde bewiesen, daß er nur ein Angehülfe im Dienste des Majors war. Das Verwürdnigste ist, daß das Kriegsamt gegen diesen Offizier nicht strafrechtlich, sondern nur zivilrechtlich vorging und daß es den Prozeß mit einem Vergeleichen ließ, wonach ihm der Offizier 40,000 Mk. zurückzahlte und die Prozeßkosten zahlte. Als das Urtheil verkündet wurde, protestirte das Publikum laut!

Südafrika. Von allen Nachwehen des Krieges in Südafrika ist wohl die unter den Schwarzen eingetretene Stimmung das Schlimmste. Vom Zululand hinauf bis an den Zambesi hat der Krieg die Wirkung gehabt, das Ansehen der Weißen in den Augen der Schwarzen herabzusetzen. Weder Bur noch Briten erscheint ihnen länger als der schließlich unbefiegbare Gegner. „Wenn wir gewußt hätten, was wir heute wissen; wenn wir uns nicht immer in geschlossenen Reihen auf den Feind gestürzt hätten, wären wir nicht unterjocht worden. Südafrika hätte heute noch dem schwarzen Mann gehören. Wir wären unsere eigenen Herren geblieben.“ So sagte ein Zulu-Induna, und was er sagte, ist der Gedanke aller übrigen schwarzen Stämme, die nie aufgehört haben, den Weißen als Eindringling und Räuber zu betrachten und von seiner Vertreibung und der Wiedergewinnung ihrer Unabhängigkeit und ihres Landes zu träumen. Alle Nachrichten aus Südafrika stimmen darin überein, daß es unter den Schwarzen gährt. Alle sind durch den Krieg in den Besitz von Gewehren und Patronen gekommen, wie sie diese nie zuvor besessen haben. Man hört von einer gefährlichen Bewegung unter den Basutos, den Swazis, den Matabels, und die Zustände auf dem Rand zeigen auch, daß die Schwarzenfrage in ein recht bedenkliches Stadium getreten ist. Aus Natal kommt nun die Nachricht von einer großen, allgemeinen Bewegung unter den Schwarzen Südafrikas, die, von den Zulus ausgehend, die Vertreibung der Weißen offen auf ihre Fahne geschrieben hat. Sendboten sind unter allen Stämmen an der Arbeit, um ein gemeinsames Vorgehen zu Stande zu bringen und werden schon regelmäßig Beiträge zur Bildung einer Kriegskasse erhoben. Daß es den Schwarzen nie gelingen wird, die Weißen zu vertreiben, liegt auf der Hand. So weit geht die „schwarze Gefahr“ nicht. Ein all-

gemeiner Aufstand der Schwarzen würde aber eine furchtbar ernste Prüfungszeit für ganz Südafrika heraufbeschwören und es ist leicht erklärlich, daß man dort der weiteren Entwicklung der Dinge nicht ohne große Sorgen entgegensteht.

Australien. Die australischen Blätter erklären, daß das Land- und Viehwirtschaft treibende Australien sich nie in der ganzen Geschichte des Welttheils in so trauriger Lage befunden habe, wie heute. Sieben Jahre Dürre haben das Land eines großen Theiles seiner Herden beraubt und in manchen Distrikten ist kein Stroh am Leben. Nach den letzten Schätzungen ist der Schaafbestand Australiens in zehn Jahren um mindestens 37%, Millionen Stück zurückgegangen, wovon 20 auf Neu-Süd-Wales, 12% auf Queensland, 2% auf Süd-Australien und 2 auf Victoria fallen. Zu gleicher Zeit sind über 8 Millionen Stück Vieh zu Grunde gegangen, und die Dürre hält an.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Juli.

Vom Großherzog. Luxemburgischen Hofe. Am Sonntag hatte Herr v. Brandis von Schloß Biedrich der Großherzogin einen Besuch ab. Gestern waren die Herren v. Steiger und v. Gagern zum Diner geladen. Sonntag Mittag wohnten die Großherzoglichen und Erbprinzlichen Herrschaften mit Befolge dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Königheim bei, am Nachmittag machten die hohen Herrschaften der Frl. v. Dieckmann'schen Familie auf Hof Metters bei Hornau einen Besuch.

Kurhaus. Julius Einödschofer, der „Berliner Strauß“, hat vor Antritt der großen Tournee, welche er mit seiner vorzüglichen Kapelle zur Zeit unternimmt, im „Neuen Konzerthause“ und dann in der „Philharmonie“ zu Berlin Ende Mai eine mehrmonatliche Saison beendet, welche seinen Konzerten die größte Popularität verschafften, sowohl beim Publikum, wie bei der Kritik. Das „Berliner Tageblatt“ konstatiert, daß er in das Berliner Musikleben einen flotten und frischen Zug hineingebracht habe, daß sein Orchesterkörper musergütig ist und daß sein Name im Begriffe sei, in aller Rund so geläufig zu werden, wie der des Walzerkönigs Strauß.

Promenadenkonzert an der Wilhelmstraße. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Kapelle des Regiments v. Gersdorff dahier, sofern sie nicht anderweitig verhindert ist, oder ungünstige Witterung herrscht, jeden Donnerstag um 12 Uhr Mittags ein Promenadenkonzert im Musiktempel der Anlagen an der Wilhelmstraße spielt.

Militärisches. Das hiesige 2. Bataillon Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 war am Dienstag Abend zu einer Nachtübung auf dem „großen Sande“ bei Mainz ausgerückt. Die Rückkehr erfolgte erst gestern Morgen.

Schulferien. Mit Zustimmung der Kgl. Regierung sind die Ferien für die hiesigen Mittel- und Volksschulen mit denjenigen der höheren Schulen zusammengelegt worden, sodas am nächsten Samstag, den 10. d. M., für alle Schulen die neuen vierwöchentlichen Sommerferien beginnen. Dieselben dauern bis Montag, den 18. August. Die neuen Herbstferien beginnen in diesem Jahre am 4. Oktober und dauern bis Montag, den 13. Oktober. Die Weihnachtsferien dauern vom 23. Dezember bis 3. Januar und die nächstjährigen Osterferien vom 7. bis 21. April.

Ausführung des Weingefetzes. In Uebereinstimmung mit einer Anregung der Handelskammer Wiesbaden, deren Antrag zahlreiche andere Handelskammern beigetreten sind, haben die Minister für Handel und Ge-

werbe etc. den Erlaß vom 23. Februar d. J. unterm 10. Juni d. J. dahin ergänzt, daß vor der Auswahlder Kontraktbeamten, die zwecks Durchführung des Reichsgefetzes vom 24. Mai 1901, betreffend den Verkehr mit Wein etc., eingesetzt werden, neben den Landwirthschaftskammern auch die Handelskammern zu Vorschlägen aufzufordern sind.

Vom mittelhessischen Bundeschießen. Unter den Schützen, welche besonders günstige Resultate auf der Feld-Festschieße „Mittelrhein“ erzielten, wird Herr Madelen von hier genannt, welcher 82 Punkte erzielte. Bisher haben noch herausgeschossen die Herren Madelen und Schlink von hier. — Zum Ort des mittelhessisch-badisch-pfälzischen Verbands-schießens für 1904 wurde Bingen gewählt.

Postverkehr. Nach der Beschränkung, welche der Verkehr nach Transvaal ansähslich des südafrikanischen Krieges erfahren hatte, treten nunmehr einige Erleichterungen wieder ein. Postpakete sind zur Beförderung auf dem Wege über England fortan wieder zugelassen. Dergleichen werden Postfrachtküden nach dem Gebiete von Transvaal und Orange-Freistaat zu den früheren Beförderungsbedingungen befördert. Im telegraphischen Verkehr bestehen jedoch die Beschränkungen fort, monach Telegramme in verabredeter oder chiffirter Sprache — seien es solche von fremden Regierungen oder von Privatpersonen — nicht befördert werden. Privattelegramme in offener Sprache dürfen nur auf Gefahr der Absender angenommen werden und müssen in englischer Sprache abgefaßt sein. Da solche Telegramme durch die Censur auf ihren Inhalt geprüft werden, erleiden sie unter Umständen Verzögerungen, auch nach den übrigen südafrikanischen Ländern empfiehlt es sich, die Telegramme bis auf Weiteres in offener englischer Sprache abzufassen, damit Beanstandungen vermieden werden.

Patentwesen. Mit Freuden wird jeder Rad-, sowie Automobilfahrer die neue Erfindung des Herrn L. Hens hier begrüßen, welche einen federnden Radreifen betrifft. Der Kern dieses Radreifens besteht aus einem flachen Bande spiralförmig in einander gewundener Metall- oder Aluminiumdrähte, welche zusammengeflochten einen Hohlkörper bilden. Dieses Flechtwerk besitzt eine außerordentliche Federkraft und eine solche Widerstandsfähigkeit, die weit über diejenigen Anforderungen hinausgeht, welche an einen gewöhnlichen Fahr- oder Automobilradreifen gestellt werden. Ein Zerbrechen der sehr dünnen Spiralfedern ist ausgeschlossen, da alle Bindungen gleichmäßig belastet werden, und die Bewegung einer einzelnen Bindung fast nicht in Betracht kommt. Das Flechtwerk ist mit einer Stoff- und Gummibekleidung dicht umschlossen und stellt so den neuen Radreifen dar, der kein größeres Gewicht besitzt, als ein gewöhnlicher Pneumatikreifen. Auf diese Erfindung hat Herr Hens durch das Patent- und technische Bureau von Louis Gollé, Wiesbaden, Rheinbahnstraße 4, Patent in sämtlichen Kulturstaaten zur Anmeldung gebracht und ist bereits das deutsche, ungarische und englische Patent erteilt.

Thierquälerei. Gestern Nachmittag fuhr ein mit Waldhühnern überladenes Gefährt auf der Chaussee von der Klostermühle nach der Stadt zu. Als etwa ein Drittel des steil ansteigenden Weges zurückgelegt war, gingen dem Pferd die Kräfte aus, es mußte stehen bleiben. Nun schlug der Fuhrmann mit dem Peitschenstiel in derartig roher Weise auf das arme Thier ein, daß dasselbe sich zu einer letzten Anstrengung aufraffte, dabei fortgesetzt von dem rohen Fuhrmann mißhandelt, namentlich durch Schläge mit dem Peitschenstiel gegen den Leib. Der Vorfall ist zur Anzeige gebracht worden.

Rohheiten gegen Radfahrer. Am Schlusse eines Artikels der „Magdeb. Zig.“ lesen wir: In neuester Zeit haben die Rohheiten gegen die Radler wieder einmal erheblich zugenommen. Zwar hört man nicht oder doch nur

Fenilleton.

Scheffel und der „Ahmannshäuser“.

Der Scheffel-Biograph, wie man Johannes Proelß mit einem schlichten und schönen Ehrentitel schlechtweg nennen könnte, arbeitet an der Verherrlichung seines Lieblingsdichters unverdrossen weiter. Die neueste Frucht dieser Arbeit verdient ganz besondere Beachtung. Von J. Proelß' großer Scheffelbiographie erscheint nämlich soeben in dem Verlage von A. d. Bong, Stuttgart unter dem Titel „Scheffel, ein Dichtersleben“ eine wohlfeile Volksausgabe, die den Weg in breite Leserkreise finden dürfte. Die große Scheffelbiographie Proelß' hat seiner Zeit von der gesamten Kritik die glänzendste Würdigung erfahren. Gegenüber einer langen Reihe von Vorzügen hatte man nur einen Einwand erhoben: den großen Umfang der Biographie, die durch weitausläufiges Quellenmaterial des Dichters in der Darstellung beschwert war. Die nun vorliegende Volksausgabe bietet alle Vorzüge der großen Ausgabe ohne ihre Nachteile. Die Quellenangabe, die für breitere Leserkreise doch nur sehr bedingten Werth haben sind unterdrückt, Vieles ist stark gekürzt. Sicher mußte da Manches geopfert werden, was dem Scheffel-kenner werth und theuer ist. Doch die ganze Darstellung ist gewonnen. Sie ist nun ein nachahmungswürdiges Muster frasser innerer und äußerer Einheitlichkeit. Aus dem Rosafarbte ist nun tatsächlich, wie es ein Freund des Autors nach der Ausgabe der großen Biographie forderte, ein pacendes Bildniß in eindrucksvollsten, breiten Pinselstrichen geworden, das seinen Zauber auch auf den flüchtigeren, weniger hingebenden Beschauer ausübt. Man lernt Scheffel aus diesem Bilde besser kennen, als ihn Mancher gesannt haben mag, der persönlich mit ihm verkehren durfte. Die verborgenen seelischen Kräfte, die in dem Dichter von Mutter und Vater her lebendig waren, weiß Proelß ebenso mit feinstem Verständniß klar zu legen, wie die Wurzeln der einzelnen Dichtungen bis in ihre letzten weitverzweigten Ausläufer zu verfolgen. Was die Zeit und ihre politischen Ereignisse Scheffel gaben und nahmen, wird dem Leser ebenso deutlich wie der Reichthum, den die Zeit dagegen wieder von einem ihrer populärsten Dichter empfing. Ein Dichterbild von Klarheit, zweifelreinsten Linienführung, ein Menschenbild voll seiner intimer Züge — so stellt sich

Proelß Scheffelbiographie dar. — Aus dem Reichthum interessanter Einzelheiten dürfte für hiesige Leser der Biographie die Schilderung einer Abeitour, die Scheffel im Sommer 1857 mit seinem Münchener Freunde Prof. Niehl unternahm und die Proelß in enge Beziehung zur Entstehung von drei der weltbekanntesten Rodensteinlieder setzt, von besonderem Interesse sein, da auch der bekannte Ahmannshäuser „Arone“ verhältnismäßig ausführlich gedacht ist.

Scheffel hatte sich nach seiner Reise durch Südfrankreich in Heidelberg gemüthlich eingerichtet. — „Trost gestimmt“, schreibt Proelß, „konnte er Mitte Juli den Besuch Professor Niehls empfangen und seiner Aufforderung folgen, ihn auf einer kleinen Studienreise den Rhein hinab zu begleiten. Niehl schrieb mir darüber: Er ging gern darauf ein, und wir machten eine sehr lustige Fußwanderung von Radesheim bis zur Labmündung und dann jahrauswärts bis Gießen, wo wir uns trennten. Bei sehr kurzen Tagmärschen und vielfachen Aufhalten gab es mancherlei ergötzliche Episoden. Scheffel war meist in heiterer Laune, zog auch Skizzenbuch und Bleistift wieder hervor und zeichnete nach der Natur, wobei er über den Dilettantismus in der Kunst zu raifontiren pflegte. Eine Skizze der Burg Reichenberg bei St. Goarshausen führte er später als ein großes Blatt in Zuchmanter aus und schickte sie mir zum Andenken an die gemeinsame Wanderung. Als wir uns in Gießen trennten, ging Scheffel durch den Odenwald nach Hause, während ich heimwärts fuhr. Auf einer Spezialkarte, die ich zufällig bei mir hatte und ihm damals ließ, fand ich später die Orte am den Rodenstein von seiner Hand mit Bleistift unterstrichen; ich vermute, daß er auf jener Wanderung Studien zu seinen Rodensteinliedern gemacht hat.“ — In der That sind die drei Rodensteinlieder, welche die Vertrinung der Odenwalddörfer schildern, eine Frucht dieser Rheinreise. Das Erscheinen des Liedes von Rodenstein wilder Jagd in den „fliegenden Blättern“ hatte eine zündende Wirkung geübt. Auch Niehl war von diesem feuchtschönen Rodenhumor ganz entzückt. Scheffel ging jetzt im Stillen dem „früheren Lebenswandel des Ritters, eh' er Chef des wilden Heeres wurde“, auf die Spur. Wie aus Niehl's später in der „Gartenlaube“ erschienener Schilderung der Reise hervorgeht, war der Verlauf derselben sehr geeignet, in Scheffel allerlei Erinnerungen an die Jugendzeit und

den „Engeren“ zu wecken. Die Fußwanderung von Radesheim rheinab brachte die beiden Dichter auch nach Ahmannshausen, und sie gingen natürlich nicht an der „Arone“ vorbei, ohne in der berühmten traulichen Künstler- und Dichterberge sich am Ahmannshäuser zu laben. Von diesem „altheiligen Purpurwein“ hatte Scheffel gesungen, als er zuletzt die Freunde im „Engeren“ aus der Ferne — bei der Rückkehr aus Südfrankreich — begrüßte. Nach Ahmannshausen hatte sein Humor in dem Gedicht den geliebten Pfarrherrn von Ziegelhausen versetzt; in der „verjüngten Feuerfluth“ des Ahmannshäusers hatte sich „Meister Josephus“ nach der Weisung des Gedichtes gesund haben sollen. Thatsächlich aber hatte er nach der Heimkehr am Sauerbrunnen von Hippoldsan Heilung von schwerer Krankheit suchen und dem Wein auf lange ganz entsagen müssen. Welcher Wandel der Zeiten seit den fröhlichen Studententagen, da er als Heidelberger Frantone mit seinen Freunden in den Odenwald gewandert war, um in der Ruine Rodenstein der Sage von der wilden Jagd auf den Grund zu kommen. Behmuth hatte ihn ergriffen, als er jetzt wieder nach Heidelberg kam, um sich für ein recht häusliches Leben eine Wohnung zu suchen. — Nun aber, auf der Wanderschaft mit Niehl — am Rhein beim Wein — regte sich sein Humor! —

Aus Kunst und Leben.

* Der Herzog der Abruzzen hat jetzt den Bericht über die von ihm geleitete Nordpol-Expedition vollendet und einem bekannten Verlage in Mailand zur Veröffentlichung übergeben. Das Werk wird im nächsten Oktober erscheinen und einen Band von etwa 800 Seiten füllen. Die beigegebenen Photographien sind theils vom Herzog selbst, theils von seinen Begleitern aufgenommen und werden ein ganz besonderes Interesse beanspruchen dürfen. Die Landschaft der von der Expedition durchzogenen Gebiete des ewigen Eises wird in 22 schönen Tafeln und etwa 200 anderen Bildern zur Darstellung gelangen. Der erste Theil des Werkes, der vom Herzog verfaßt ist, wird in 16 Kapiteln den Bericht der Forschungsreise und ihre wissenschaftlichen Ergebnisse umfassen. Im zweiten Theil von fünf Kapiteln giebt dann der Kapitän Gazin eine Schilderung des von ihm und zwei Begleitern unternommenen Vorstzes gegen den Pol hin, der bekanntlich zu der höchsten bisher erreichten nörd-

äußerst selten beschimpfende Juruse; auch körperliche Angriffe wegen des Radfahrens kommen fast gar nicht mehr vor. Aber sonst wird man vielfach durch Subenstreiche arg gefährdet. Oft werden die Radfahrerwege hinterlistig an Stellen, die besonders schwierig sind, mit Steinen verlegt, oder es werden Bierflaschen zertrümmert und die Flaschenhälften und die noch gefährlicheren Flaschenböden dort so hingeworfen, daß der schnell fahrende ahnungslose Radfahrer hineinfahren und entweder stürzen oder sich die Luftreifen zerschneiden und zu Falle kommen soll. Was ist das doch in beiden Fällen für ein niederträchtiges Verhalten, umso unbegreiflicher, als doch jetzt so viele Handarbeiter Rad fahren, für die eine Beschädigung der Maschine und Zerstörung des Pneumatiks, und wenn nichts weiter passiert, einen schwerwiegenden Verlust bedeutet! Und wenn der stürzende Radfahrer sich schwer verletzt, was dann? Mit dieser Möglichkeit müssen solche Uebelthäter doch rechnen! Jeder, der über irgend welchen Einfluß verfügt, sollte diesen benutzen, um Kreise, zu denen man sich solcher Rücksichtslosigkeit versehen kann, zu ermahnen und auf die gefährlichen Folgen, die sehr leicht die eigenen Kameraden treffen können, hinzuweisen. Presse, Geistlichkeit, Schule, Arbeitgeber, Polizei etc., sie alle sollen sich bemühen, auch diesen hoffentlich letzten Rest der Menschlichkeit gegen die Radfahrer aus der Welt zu schaffen.

— Kleine Notizen. Die aus dem Inveratenteile ersichtlich, segt die Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ für Wiederherstellung der bei dem in der Nacht vom 12. zum 13. Juli cr. in der Colonnade stattgefundenen Einbruch geschloffenen Uhren und Ketten eine Belohnung bis zu 150 Mk. aus und sind Meldungen an Herrn Generalagent Adolf Berg, Kirchstraße 9, zu richten.

(1) **Frauenstein, 15. Juli.** Rägsten Sonntag, den 20. Juli, bezieht unter Radlerklub „Rassovia“ das Fest seiner Bannerweibe. Wenn das Wetter günstig bleibt, verspricht dasselbe ein sehr schönes und die Beteiligung eine sehr große zu werden. Zur Verteilung kommen über 20 sehr schöne Preise, darunter als erster Ehrenpreis ein sehr wertvoller silberner Pokal, gestiftet von der Gräfin v. Dagsfeldt auf Schloß Sommerberg. Derselbe ist ein Wanderpreis und muß zweimal nacheinander oder dreimal im Ganzen gewonnen werden. Die Rennen finden auf der Schierkeiner Landstraße zwischen Schierstein und Walluf statt und beginnen Vormittags um 7 Uhr. Sie bestehen aus Eröffnungsfahren, Hauptfahren, Landturnfahrten und Vereinfahren. Das Fest selbst findet auf dem Festplatze bei der Burg Frauenstein statt.

(2) **Frankfurt a. M., 15. Juli.** Die Stadtverordneten bewilligen in ihrer heutigen Sitzung 4000 Mk. für einen Empfangsabend, der zu Ehren des im Oktober d. J. hier tagenden internationalen Kongresses zur Bekämpfung des Rädchenhandels im Zoologischen oder Palmengarten veranstaltet werden soll. — Sehr wichtige Beschlüsse wurden bezüglich der Freilegung und Einfriedigung des Doms gefaßt, welche die baldige Inangriffnahme dieser für die Altstadt besonders wichtigen Arbeiten ermöglichen. Bekanntlich gleicht die Umgebung des Domes seit über einem Jahre einem großen Trümmerhaufen, da dort eine Anzahl alter Häuser niedergelegt worden sind. — In einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung der Frankfurter Sängervereinigung wurde bekannt gegeben, daß sich 12 hiesige Gesangsvereine zu dem Ende dieses Monats stattfindenden Sängervereinigung in Graz begeben. Die Abfahrt erfolgt am 20. bzw. 24. Juli, am 21. Juli Abends ist ein großer Abschiedskommers. — In Sierstadt bei Oberursel brach gestern Abend bei einer Feuerwehrausübung eine Leiter. Der 30-jährige verheiratete Ländler Heinz Kummeler stürzte infolge dessen aus einer Höhe von etwa 6 Metern herab und erlitt schwere innere Verletzungen, sowie mehrere Wunden am Kopf.

(3) **Mainz, 15. Juli.** Die städtische Verwaltung beabsichtigt nunmehr, auch das dritte Festungschor der Stadt Mainz, das Singer Thor, zu besetzen. Schon vor Jahren wurden das Gau Thor und später auch das Reithof niedergelegt. — Infolge der Anzeige eines hiesigen Metzgermeisters wurde gegen einen Militärbeamten eine Untersuchung eingeleitet, weil der Metzger behauptet hätte, daß der Beamte von anderen Metzgermeistern betrogen worden sei, jedoch die Fleischlieferung für die Garnison erhalten hätte. Da aber in der gegen den Militärbeamten eingeleiteten Untersuchung die Angaben des Metzgermeisters sich als unrichtig erwiesen, so ist nunmehr gegen den Anzeiger eine Untersuchung wegen falscher An-

schuldigung eingeleitet worden. — In einer gestern in Rombach stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des Bürgervereins wurde der Vorsitzende ermächtigt, eine Eingabe folgenden Inhalts an den Ortsvorstand gelangen zu lassen: „Der Ortsvorstand der Gemeinde Rombach möge in der nächsten öffentlichen Gemeinderatssitzung beschließen, mit der Stadt Mainz behufs Eingemeindung von Rombach sofort in Unterhandlung zu treten.“

— Aus der Umgegend. Der von der Insel St. Helena entlassene Barockgefangene Denny von Mainz wollte dort über seine Erlebnisse einen Vortrag halten. Hierzu hatte er vorher der Polizei seine Papiere vorzulegen, woraus dieselbe erlah, daß Denny l. J. seiner Militärpflicht in Deutschland nicht genügt hatte. Denny wurde deshalb sofort als unruhiger Deerespflichtiger in die 2. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 117 eingestelt.

Am kommenden Sonntag, den 20. Juli, feiern die Eheleute Heintz und zu Sonnenberg in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlasse werden verschiedene Evationen vorbereitet.

Um dem Ueberhandnehmen der Dämmer zu steuern, beschloß der Gemeinderath zu Erbenheim, für jeden erlegten Dämmer 2 Pf. Strafgeld zu bezahlen.

Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, geb. Prinzessin Victoria von Preußen, welche zum Besuche J. R. G. der Frau Kronprinzessin von Griechenland in Langenschwalbach eingetroffen war, ist gestern Nachmittag wieder abgereist.

In der Nähe von Eitel sprang ein großer Hund einem Radfahrer zwischen das Rad, wodurch der Mann zum Sturze kam und sich schwer verletzte.

Die Sanitätskolonne zu Hochheim a. M. hielt am Sonntag unter großer Beteiligung Seitens der Einwohner und auswärtiger Gäste eine öffentliche Uebung, den Verwundeten-transport auf dem Wasser-, Land- und Bahnwege veranschaulichend, auf beiden Ufern des Rheines ab. Die Uebung verlief glatt und bewies, daß die Kolonne auch im letzten Jahre mit Erfolg an ihrer weiteren Ausbildung gearbeitet hat. Nach der Uebung begaben sich Teilnehmer und Gäste, unter Vorantritt einer Musikkapelle, in den „Frankfurter Hof“, wo Herr Königl. Landrath v. Herzberg der humanen Streibungen des Rheines Kreuzes gedachte und der Kolonne, sowie ihrem ärztlichen Leiter, Herrn Dr. Kallinowski, seine Anerkennung aussprach.

In Zeilsheim wurde am Sonntag unter reger Beteiligung das 17. Bundesfest des Untertaunus-Bundes abgehalten. Es meldeten sich 100 Preisturner zum Wettkampf und wurden 116 Turner mit Preisen gekrönt. Den 1. Preis errang Aronschmitt, Zg. Unterleberbach, mit 85 Punkten. — „Alte-wohl baage mer uns“, so kann auch hier die Schlussmeldung vom Turnfest lauten. Die Turnmühen sollen aus Kräfte und Ehdenheim gewesen sein. Einer benutzte sogar seine Trommel als Wiewaffe und verletzte seinen Gegner so, daß Blut floß.

Das Gasthaus „Zum Schwanen“, eine der ältesten Gastwirtschaften von Hochheim, ist durch Kauf zum Preis von 50,000 Mk. in den Besitz des bisherigen Polizeiergeanten Herrn Schneider übergegangen, der mit dem 1. Juli aus den städtischen Diensten ausgeschieden ist.

Am Sonntag wurde in Soden das Jahresfest des Gutsbesitzer-Vereins für das Dekanat Cronberg-Döckst gefeiert. Im dem Festgottesdienst predigte Herr Pfarrer Ernst-Rambert. Im Vormittagsgottesdienst waren schon 22 Mk. eingegangen und am Nachmittag wohl 60 Mk. Nach der Sitzung fand eine Radfeier im großen Saal des „Frankfurter Hof“ (Heinrich Müller) statt. Hier wurden noch mehrere Ansprachen gehalten und zuletzt eine Sammlung veranstaltet, die 44 Mk. ergab, wovon 22 Mk. der Gemeinde Ried und 22 Mk. der Gemeinde Schwanheim überwiesen wurden.

Der Erste Staatsanwalt Geh. Justizrath Meier aus Wiesbaden war gestern Nachmittag in Cronberg eingetroffen, um den Brandplatz auf dem Kraftschon und Leidenbach'schen Grundstück zu besichtigen.

Auf ein 40-jähriges Bestehen sieht in diesem Jahre der Turnverein zu Cronberg zurück. Aus diesem Anlaß veranstaltet derselbe eine lokale Feier, zu welcher alle Cronberger Korporationen Einladungen erhalten werden. Als Festtag ist der 10. August anberufen.

Ein Gewerbetreibender aus Wiesbaden wurde am Sonntag Nachmittag vom Gendarmen Wierert in Cronberg dabei abgefaßt, als er mit jungen Leuten an seiner Bude, trotz allem Verbot, um Geld spielte.

Schloßberg hat in diesem Jahre wieder eine Ferienkolonie von 30 Mädchen mit 1 Lehrerin und 24 Anaben mit 1 Lehrer aus Frankfurt erhalten; Glashütte n hat ebenfalls 2 Kolonien und wird auch die Stadt Mainz im August eine Kolonie daselbst errichten.

Das Ergebnis des Vereins-Wettturnens beim Jubiläumsgastturnfest zu Diez ist folgendes: Ruderriege 1. Klasse: 1. Turnverein Dachsenburg, 2. Weilsburg, 3a. Braunfels, 3b. Dilsenbürg, 4. Ems, 5. Limburg. Ruderriege 2. Klasse: 1. Turnverein Ragenelobogen, 2. Herborn, 3. Straßherbadsch, 4. Nieren, 5. Diez, 6. Mellen, 7. Wirbelan. Ruderriege 3. Klasse: Turngemeinde Nassau. Im Einzelwettturnen errang Geh. Rein-Daiger den 1. Preis mit 88 1/2 Punkten.

Am Sonntag sind in dem oberen Laufe des Jundasslusses in der Nähe von Baumbach zwei Anaben im Alter von zehn und zwölf Jahren beim Baden ertrunken. Als der jüngere Bruder untertauf, wollte der ältere ihn retten, kam aber ebenfalls zu Tode.

In der Rheinischen Brauerei in Weissenau brach gestern Nachmittag infolge einer Kessel-Explosion ein Brand aus, der erheblichen Schaden anrichtete. Zwei Brauereidie, die aus den Stallungen Pferde reiten wollten, werden vernichtet. Man nimmt an, daß dieselben verbrannt sind.

* **Mainz, 16. Juli.** Rheinepegel: 1 m 68 cm gegen 1 m 61 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 16. Juli.** (Ferienstrafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Stammeler; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Heuser. — Der 1878 geborene Händler Abraham A. von Holzhausen hat am 29. November v. J. mit einem Eisenbahnbeamten in Bieidenstadt ein Pferdtauschgeschäft abgeschlossen. A. nahm das Pferd des Beamten und 350 Mk. und gab diesem ein Pferd unter der Versicherung, daß dasselbe nicht der „Prozeßgaul“ sei. Das sollte heißen, das Pferd sei nicht dasjenige, um das sich in einem früheren Pferdeprozeß der Streit gedreht habe. Das vertauschte Pferd war aber doch der „Prozeßgaul“, und der Eisenbahnbeamte fühlte sich betrogen, nicht weil das Pferd etwa minderwertig gewesen wäre, sondern lediglich deshalb, weil es einmal das Streitobjekt eines Prozeßes war. Das Schöffengericht verurtheilte den Händler wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 20 Mk., indem es annahm, daß das Pferd schon durch die Bezeichnung „Prozeßgaul“ minderwertig für den Besitzer sei, da es sich im Falle der Weiterveräußerung nur schwer und vielleicht sogar nur mit Verlust verkaufen lasse. Heute beantragt der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft die Freisprechung des Angeklagten und das Gericht erkennt demgemäß. Das Gericht konnte nicht als erwiesen annehmen, daß der Kontrahent bei dem Pferdetausch geschädigt worden ist.

* **Der Freitrunf in Brauereien kein Einkommen.** Eine interessante Entscheidung über den Freitrunf hat jetzt das preussische Obergerverwaltungsgericht gefaßt. Einem Brauergewerbetreibenden waren pro Tag 6 Liter Freitrunf zugebilligt. Obwohl er sie nicht trank, zog die Steuerbehörde den vollen Werth des garantierten Freitrunkes zur Steuer heran. Das Obergerverwaltungsgericht hat diese Ansicht nicht getheilt und in seinem Erkenntnis folgendes ausgeführt: „Der Freitrunf dient zunächst zur Befriedigung eines durch die oft körperlich schwere Arbeit des Brauers, also durch seinen besonderen Beruf verursachten Bedürfnisses. Weiter aber wird hier, wie in anderen Betrieben zur Herstellung oder Verwertung von Genußmitteln, der Arbeitgeber vornehmlich durch geschäftliche Rücksichten bestimmt, den hierbei fortwährend beschäftigten Arbeitern einen Genuß auf der Stelle nicht zu verweigern. Die Absicht der Gewährung eines in Naturalien bestehenden Entgeltes für die Arbeitsleistung und hiermit eines Verdienstes (§ 15 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891) ist regelmäßig ausgeschlossen.“ Demnach ist der Freitrunf nicht als „Einkommen“ zu versteuern.

Sport.

S. 6. **Hauptwanderung des Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klubs.** Sie soll am Sonntag, den 20. Juli cr., ausgeführt werden. Ihr Ziel ist der romantischste und burgenreichste Theil des Rheines. Dort, wo Weindult mit Sagenold sich mischt, wo das Lied erklingt vom goldenen Weine, wo er am besten wächst, von der „Deze Voreien“, die mit ihren Weizen und ihrem zauberischen Sange den Jüngling sammt dem Kanne zu sich hinab in die fruchtenden Bogen zieht. „Mein Sohn geh nicht an den Rhein, ich raube Dir gut!“ So heißt es im Liede und trotzdem, trotz dieser Mahnung wird nicht nur der Sohn, sondern auch gar manche Tochter erst recht mit an den Rhein ziehen. — Abfahrt 5 Uhr 10 Min. Früh mit Sonntagskarte der Rheinbahn bis St. Goarshausen (2 Mk. 40 Pf.). Ankunft in Rüdesheim um 6 Uhr 2 Min. Von hier Ueberfahrt mit Trajekt nach Bingerbrück, wo einfaches Billet nach Wacharach gelöst wird. Ankunft 7 Uhr 30 Min. und Weitermarsch bis Engelsburg, wo das erste Frühstück eingenommen wird; und nun über Denshausen, Langenscheid, Dillhofen nach der Ruine Schönburg und nach Oberwesel (zweites Frühstück), dann wird weiter mit schönen Blicken auf den malerischen Rhein nach Riederburg und über den „Steigen Stein“ nach St. Goar gewandert. Abdann Ueberfahrt nach St. Goarshausen, wo im Hotel Hohenzollern (bei Klein) um 5 Uhr zu Mittag gegessen wird. Die Tour wird etwa 5 Stunden Marschzeit umfassen. Führer ist Herr Ries, welchem sich Gäste vor der Abfahrt vorstellen wollen.

* **Dover, 15. Juli.** Nach einer spät Abends eingegangenen Mitteilung geriet bei der Ueberfahrt Helgoland-Dover die beteiligten Nachen auf hoher See in Windstille. Das Renner dürfte daher noch 48 Stunden dauern.

Vermischtes.

* **Die Jahnbürste ein Luxus.** Manche meinen, die Zollkommission sei, da der Zolltarif ohnedies nie Gesetz werden würde, eine vollkommen überflüssige Institution. Der konservative Abgeordnete Mettich hat den Beweis geliefert, daß auch diese ausichtslosen Verordnungen durchaus nicht unfruchtbar sein müßten, denn er hat der Welt ein Bonmot geliefert, dessen national-ökonomische, kulturhistorische und sonstige Bedeutung nicht überschätzt werden kann. Dr. Müller-Sagan verlangte eine Herabsetzung des von der Vorlage verlangten Zolles auf Zahn- und Nagelbürsten, aber Herr Mettich fertigte diesen Antrag einfach mit der Bemerkung ab, Zahn- und Nagelbürsten seien ein Luxus und könnten sehr wohl einen höheren Zoll vertragen. Man kann, wie gesagt, im Zweifel sein, ob die Verordnungen der Zollkommission und die an sie gezahlten Diäten ein Luxus sind oder nicht. Aber daß Zahnbürsten ein Luxus sind, ist ein am Anfang des 20. Jahrhunderts entschieden minder origineller Ausspruch. Da haben wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges die Mundpflege als eine der wichtigsten Erfordernisse der Gesundheit bezeichnet, da ist durch langjährige

lichen Breite von 86 Grad 33 Min. führte. Ein Anhang wird einen kurzen Bericht von Dr. Cavalli über seine Beobachtungen betreffs des Gesundheitszustandes der Teilnehmer an der Expedition enthalten.

* **Marconi** begab sich am 7. Juli an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Carlo Alberto“, das von Dover nach Kronstadt beordert war. Eine Einrichtung für drahtlose Telegraphie wurde an Bord genommen, um zu versuchen, wie weit es möglich sei, auf der Fahrt mit Marconis Station in Polbho in Cornwall Verbindung zu unterhalten. Gekern empfing die Londoner Marconi-Gesellschaft ein Telegramm von Marconi, das lautet: „Habe Telegramme bis nach Kap Sagen in Dänemark erhalten und Signale bis nach Kronstadt. Alles durch die Offiziere des Schiffes bezeugt.“ Die Marconi-Gesellschaft bemerkt dazu, Marconi habe zur See schon auf weite Entfernung telegraphirt; dieser Versuch beweise aber, daß dazwischen liegendes Festland die drahtlose Telegraphie nicht hindere. Marconi ist vom König von Italien dem Casaren vorgestellt worden.

* **Ueber die Entstehung der Gerichtsferien,** an deren Abschaffung nach der kürzlich mitgetheilten Auslassung des Justizministers zunächst wohl nicht zu denken ist, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Schon das ältere römische Recht kannte „Ernte- und Weinseserferien“, dazu kamen später die christlichen Feste. Die preussische Gerichtsordnung setzt die Gerichtsferien „in der Ernte“ auf vier Wochen und an Ochern, Pflingten und Weihnachten auf je 14 Tage fest. Es sind also nur agrarische und religiöse Interessen, die für den preussischen Gesetzgeber maßgebend waren. Auch die Ferienordnung vom Jahre 1850 bestimmt Ferien „in der Erntezeit“ auf 6 Wochen vom 21. Juli bis 1. September und neben diesen „Ernteferien“ noch Gerichtsferien zu Ochern und Pflingten auf 3 Tage vor und 3 Tage nach dem Hauptfesttage, sowie zu Weihnachten vom 23. Dezember bis zum 1. Januar. Am Eingange dieser Ferienordnung wird das Bedürfnis damit begründet: „Um den Parteien bei dem Betriebe ihrer Rechtsangelegenheiten eine Erleichterung und den Justizbeamten zu ihrer Erholung und zur Beforgung ihrer Privatangelegenheiten Zeit zu gewähren“. Derselbe Gesichtspunkt wird dann in den Motiven des Gerichtsver-

fassungsgesetzes geltend gemacht, indem als Zweck der für die Zeit vom 15. Juli bis 15. September bestimmten Gerichtsferten hingestellt ist: „Die Beurteilung der gerichtlichen Beamtungen zu erleichtern und den Privatpersonen, die als Handelsrichter und Zeugen oder Sachverständige zum Gerichtsdienst herangezogen werden, die Erntezeit freizulassen.“ Also wieder die Rücksicht auf die Landwirthe, die als „Handelsrichter“ kaum in Betracht kommen, als Schöffen und Geschworene aber auch in dieser Zeit keine Befreiung genießen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Wie aus Bad Homburg berichtet wird, ist dort der bekannte russische Bildhauer Koltzky im Alter von 60 Jahren gestorben. Autokofsky ist in Wilna (Rußland) geboren.

Das Berliner Preil „Die bösen Duden“ wurde am Sonntag in Karlsruhe ausgepfiffen.

Karl Goldmark hat die Partitur zu seiner Oper „Göz von Berlichingen“ fertiggestellt und das Werk der Direktion der Wiener Hofoper übergeben; die Aufführung wird in diesem Herbst erfolgen.

Der Wiener Hof-Opernsänger Reichenberg wurde wegen Weibeskindertheit unter Arrest gestellt.

Heinrich Lees Volkshaus „Ein Feld der Vorstadt“ errang im Kiel bei der Uraufführung durch das Berliner Ensemble im Kieler Schiller-Theater einen starken Feiertags-erfolg.

Eduard Henry, Altmeister der Kinderheilkunde in Deutschland, feiert sein sechzigjähriges Doktor-Jubiläum.

In Weidling bei Wien soll ein Anzengraber-Theater errichtet werden; man will 6000 Anzeißscheine zu 100 Kronen ausgeben, um das nötige Kapital zu beschaffen.

In der Nähe des serbischen Dorfes Kostolac an der unteren Donau wurden im Auftrage des serbischen Nationalmuseums in diesem Jahre Ausgrabungen an der Stelle der einstigen römischen Stadt Vinunacium vorgenommen. Bereits hat man mehrere Bauten bloßgelegt und hierbei verschiedene wertvolle Gegenstände gefunden. Vor einigen Tagen rief man auf ein verfallenes Häuschen, das 88 Kilogramm römischer Kupfermünzen enthielt, nach ungefährer Berechnung gegen 65,000 Stück. Die ältesten dieser Münzen sollen aus der Zeit Caracallas stammen.

Der bekannte amerikanische Millionär Pierpont Morgan hat dem naturwissenschaftlichen Museum von Paris eine kostbare Sammlung aller in Amerika vorkommenden Edelsteine geschenkt.

Kultur- und Gesellschafts-Verfeinerung endlich das Ziel erreicht worden, daß die große Mehrzahl der Bevölkerung den Besitz einer Zahnbürste als etwas Selbstverständliches und Unentbehrliches ansieht. Aber Herr von Rettich ist nicht im Entferntesten der Ansicht, daß man etwa auch neben dem Verbräuche von Seife die Zahl der Zahnbürsten zum Kulturmesser eines Landes machen könnte. Er brandmarkt die Zahnbürste als einen Luxusartikel, als eine Art Ausschweifung, auf die der bescheidene Staatsbürger gerne verzichten mag. Was würde Herr Rettich erst zu Jenen sagen, die sich des Besitzes einer Kopfbürste — schämen dürfen. Oder gar eine Handbürste, von Hartbürste garnicht zu reden! Wir wollen, schreibt die „Berl. Morgenp.“, nur hoffen, daß die Kommissionsdiäten Herrn Rettich in den Stand setzen, sich in Bezug auf seine eigene Person eine Umgehung seines volkswirtschaftlichen Lehrsatzes leisten zu können. Es wäre doch gar zu schade, wenn so schöne Worte dem Gehege ungebürsteter Zähne entflohen sein sollten.

* Zur Naturgeschichte unserer Küchenseen liefern die „M. R. N.“ folgende hübsche Beiträge: Hausfrau: „Diese, ich habe gestern gesehen, daß Sie auch nen Schatz haben. Was ist denn Ihr Zukünftiger?“ — Diese: „Das kann ich doch nicht wissen, Madame; mein jetziger ist Droschkenfutcher.“ — — Von zwei telephonisch miteinander verbundenen Familien ladet die eine die andere auf den nächsten Sonntag zum Abendessen ein. Die eingeladene Familie ist gerade abwesend und wird durch das Dienstmädchen vertreten. Ihre prompte Antwort lautet: „Nächsten Sonntag kann unsere Herrschaft nicht, da hab' ich Ausgeheta!“ — — „Auguste, ich sehe oft einen Soldaten bei Dir in der Küche, das kann gefährlich werden.“ — „Ach nein, gnädige Frau, er legt ja seinen Säbel immer gleich ab.“ — — Dame (zum neu eingetretenen Dienstmädchen): „Anna, ich gehe jetzt ins Theater und werde wahrscheinlich spät nach Hause kommen!“ — Anna: „Bitte, gnädige Frau, brauchen sich nicht bei mir entschuldigen!“ — — „Weißt Du, was mir an Deiner Vorgängerin am besten gefallen hat, das war der große Ernst, der sie nie verließ!“ — — „Sagte eine Dame zu ihrem neuen Dienstmädchen. — „Ach“, erwiderte dieses, „meiner ist auch groß und wird mich nicht verlassen, aber er heißt Heinrich.“ — — Dame zur Köchin, die am Tage vorher eine Landpartie mitgemacht hat, auf deren zahllose Müdenstücke deutend: „Da sehen Sie nur, Vertha, die Folgen einer Landpartie. Die Insekten haben Sie ja förmlich zerfressen.“ — Köchin (selbstbewußt): „Es sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen.“ — — Hausherr (der frühstücken will, zum Dienstmädchen): „Sie haben das Brod vergessen.“ (Sie bringt es.) — „Aber ich muß bitten, mir's künftig nicht in der Hand, sondern auf dem Teller zu bringen. Beachten Sie das, und nun besorgen Sie meine Stiefeln.“ — Mädchen: „Soll ich die auch auf 'nem Teller bringen?“ — Hausherr: „Anna, warum haben Sie denn die Kartoffeln so furchtbar dick geschält?“ — Köchin: „Ja, Madame, wer kann für Passionen.“ Das ist die meinte.“ — — Junge Hausfrau (scherzend): „Du hast die Suppe schon wieder versalzen, Pepi; Du bist gewiß verlobt!“ — Pepi: „Aber ich bitt'! Der gnädige Herr guckt mich ja gar nicht an!“

Kleine Chronik.

Die „Allgemeine Zeitung“ meldet: Gestern Nachmittag fuhr auf dem hiesigen Rangirbahnhof ein Zug von 10 Waggons gegen einen Prellbock. Die Maschine wurde stark beschädigt; ein Feiger erlitt einen Beinbruch, ein anderer wurde am Arme verletzt.

Wie dem „V. L. A.“ aus München telegraphirt wird, steht der bekannte oberbayerische Ort Schliersee, am gleichnamigen See gelegen, in Flammen. Der Brand brach in einer Schmiede aus.

In Wlogau wurde der 21-jährige Landbriefträger Ernst Müller aus Dittersbach, der am 18. November des Vorjahres die 60-jährige unverheiratete Christiane Reimann in deren Wohnung ermordete, um sie zu heiraten, durch Scharfrichter Schwieg aus Breslau enthauptet.

Aus Glanau, 15. Juli, wird gemeldet: Der Stadtrath Winkler, Inhaber der Papierwaaren-Handlung Robert Winkler jr., hat sich gestern Nachmittag in seinem Privat-Comptoir aus unbekannten Gründen erschossen. Sein Bruder, der früher Stadtrath in Chemnitz war, hat sich vor zwei Jahren im Stadtwalde von Chemnitz erhängt.

Einem Diamantändler aus Rotterdam wurde an der belgisch-holländischen Grenze seine Handtasche gestohlen, die für über 100,000 Francs Diamanten enthielt.

Aus Chalon wird gemeldet: Ein kurzhaariger Cyclop entlud sich gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr über der Stadt. Bäume wurden entwurzelt, Häuser abgedeckt und mehrere Boote auf der Soone sanken. Gleichzeitig ging ein Wellenbruch nieder, der die Keller und niedrig gelegenen Häuser überschwemmte.

Aus Havre wird berichtet: Vier sind Meldungen aus Island eingetroffen, wonach zwei französische Fischerboote während eines Sturmes gesunken sind. Ein Theil der Besatzung konnte gerettet werden.

Auf dem Flusse Luga sank, wie jetzt aus Petersburg zu dem schon gemeldeten Unglück noch berichtet wird, in der Nähe der Station Preobrozenskaja an der Warschauer Eisenbahn ein kleiner Personendampfer, der überfüllt war. Amtlichen Angaben zufolge sind dreißig Personen ertrunken. Nur den auf Tod befindlichen Reisenden gelang es, sich zu retten.

Nach Telegrammen aus Saloniki wurden dort gestern neue Erdstöße wahrgenommen. Mehrere Häuser, darunter dasjenige des Gouverneurs, zeigen klaffende Risse.

Wie in New-York verlautet, wird König Leopold der Belgier demnächst der Millonärsfamilie Walsh in New-York einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit incognito eine längere Reise durch die Vereinigten Staaten unternehmen. Der Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ verbraucht auf einer Reise etwa 800 Liter Schmieröl.

Der eingestürzte Glockenthurm von Venedig.

Das weithin über Land und Meer leuchtende Wahrzeichen Venedigs, das seit mehr als einem Jahrtausend das unvergleichliche Stadtbild der einstigen „Königin der Adria“ beherrschte, ist verschwunden, ein wirrer Trümmerhaufen bezeichnet heute die Stätte, wo es sich erhob. In seinem Sturz hat der Campanile noch ein anderes herrliches Kunstwerk begraben, das sich zu seinen Füßen geschnitten hatte, die zierliche Loggetta des Jacopo Sansovino, dieses reizvolle Schmuckstücklein der Architektur mit seinen köstlichen Marmorreliefs und Bronze-

figuren, seinen Nischen und Arkaden und seinen wappengeschmückten Erzhären.

Zahllose Vergnügungsbrennende aus aller Herren Ländern sind den Thurm hinaufgeklettert zu dem Feuerwächter, der droben darüber Umschau hielt, ob die Bewohner Venedigs auch sorgsam mit Feuer und Licht umgingen. Und die Anstrengung wurde voll belohnt durch die herrliche Aussicht. Weit schweifte das Auge über die Stadt Venedig hinaus bis zu den schneebedeckten Flügen der Alpen, hinaus über die Lagunen zum Adriatischen Meere, und tief unter sich sah man das Gewimmel der



Menschen auf dem Markusplatz als durcheinander huschende dunkle Punkte, die Kuppeln der Markuskirche und den Dogenpalast. Und die Tauben von San Marco umschwärmten den Thurm, der festgefügt für die Ewigkeit schien und nun geborsten am Boden liegt.

hd. Berlin, 15. Juli. Der „Bos. Ztg.“ wird aus Venedig telegraphirt: Eingestürzt ist der obere Theil des Campanile in der Höhe von 88 Metern. Der Präsekt von Venedig giebt der Vermuthung Raum, der verhängnisvolle Mauerriß, der die unmittelbare Ursache der Katastrophe war, sei eine Folge des letzten Erdbebens in Dalmatien gewesen. Architekt Boni, der die Grundmauern des Thurmes geprüft hat, erklärte, daß diese allerdings auf dem noch unversehrten Pflaster ruhen, aber so wenig tief seien, daß sie höchstens einen Thurm von 30 Metern hätten tragen können. Im Volke hält man die in letzter Zeit um den Thurm ausgeführten Pflaster- und Kanalarbeiten, sowie die Entfernung der an den Thurm angebaut gewesenen Bottegen als die Ursache des Einsturzes. Thatsache ist, daß seit Jahren daran gearbeitet wurde, das verwitterte Mauerwerk zu festigen und diese Arbeiten vor 4 Monaten eingestürzt wurden. Am 9. Juli zeigten sich die ersten Sprünge, die sich stündlich erweiterten. Der Einsturz erfolgte, nach Berichten von Augenzeugen, in der Weise, daß der Thurm ungefähr von der Mitte abwärts sich erweiterte und die obere Hälfte in sich aufnahm. Das Geräusch war so groß, daß selbst in den entferntesten Stadttheilen, wo man garnicht wußte, was geschehen war, Panik entstand.

hd. Berlin, 16. Juli. Der „V. L. A.“ meldet aus Venedig: Der Einsturz des Campanile erfolgte noch unter den günstigsten Umständen. Der Ingenieur Capari unternahm, von einer ungewissen Augst getrieben, eine genaue Untersuchung mit einer 18 Meter langen Leiter und entdeckte hierbei rechtzeitig den Schaden. Er rief von der hohen Leiter mit voller Kraft seiner Lungen auf den Platz hinab: „Fliehet, der Thurm stürzt ein“. Er hatte kaum Zeit, sich selbst zu retten. Weder das goldene Haus des heiligen Markus, noch der Dogen-Palast haben irgend welchen Schaden erlitten. Die Trümmer der Loggetta schoben sich beim Auseinandergleiten des Schutzlegels bis dicht an die byzantinischen Säulen vor. Der Schaden auf der Tribuna des Königs-Palastes ist groß. Trümmer, die in die Innenräume drangen, vernichteten zwei Gemälde von Tintoretto, zwei von Schiavoni und Abrahams Opfer von einem anderen Meister. In dem Bibliotheksaal San Sotinos sind vier berühmte Gemälde verloren. Unverletzt blieb eine Reihe von Allegorien über Musik, Gesang und Ehre. Vom ganzen Ausland und insbesondere aus den italienischen Landestheilen Oesterreichs laufen Beileids-Rundgebungen ein. Der Baufonds verzeichnet bereits Privatspenden in der Gesamtsumme einer halben Million Lire. Der Wiederaufbau ist, nach der „Nat.-Ztg.“, beschlossene Sache. Der Gemeinderath nahm einstimmig den betreffenden Antrag an. Die Petition um Bewilligung eines Loos-Anlehens an die Deputirtenkammer ist bereits abgegangen. Der Schutt wird in Gegenwart einer archäologischen Kommission abgeräumt werden, um die werthvollen Bruchstücke für den Neubau zu verwenden. Der Schutt wird jetzt streng bewacht, da zahlreiche Fremde Mauerstücke an sich genommen haben. 20 Personen wurden meist leicht verletzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Teisgen, 16. Juli. Gestern wurde die deutsche Gewerbe-, Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung eröffnet. Der Protector, Graf Franz Thun, sagte in seiner Eröffnungs-Ansprache: „Auf dem Gebiete der geistigen und wirthschaftlichen Arbeit reichen wir von hier dem befreundeten Nachbarlande in Treue die Hand.“ Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Josef.

London, 15. Juli. Der König überstand die Reise nach Cowes, ohne Ermüdung zu zeigen. Er hat bereits große Zufriedenheit über die Veränderung ausgesprochen. Das Wetter ist sehr günstig für die Genußung des Königs.

London, 15. Juli. Der Vizekönig von Indien berichtet, daß ausreichender Regen im größeren Theile Indiens gefallen sei, weniger in Birma, im südlichen Indien, im südlichen Punjab und Theilen von Rajaputana und Sindh. Etwas Regen, der durchaus notwendig war, ist in Gudscherat gefallen. Die Aussichten in den vereinigten Provinzen Agra Anglo und den mittleren Provinzen haben sich sehr gebessert, obgleich in Theilen der letzteren mehr Regen gewünscht wird. Die Aussichten in Rajaputana berechtigen zu größerer Hoffnung.

London, 15. Juli. „Reuter“ meldet aus Pretoria von gestern: Nach dem Befehl der Erleichterung, das die Einstellung der Feindseligkeiten hervorgerufen hat, macht sich jetzt überall eine Reaction bemerkbar. Die früheren National-Scouts, die sich aus Buren zusammensetzten, welche sich ergeben hatten, sind Gegenstand der Verfolgung und bitterer Feindschaft Seitens der Burgher, welche bis zum Ende kämpften. Einige dieser National-Scouts wurden sogar erschossen. Diese feindselige Gesinnung ist so stark, daß die Burgher grüne Abzeichen tragen, um sich von den National-Scouts und den Buren, welche während des Krieges den Treueid geschworen, zu unterscheiden. Die Buren lassen in keiner Weise erkennen, daß sie ihre Nationalität verloren haben. Sie tragen die Abzeichen ganz offen. Viele Burgher erklären, sie seien durch falsche Darstellung der Bedingungen, die ungerechtigt seien, zur Uebergabe verleitet worden. In vielen Fällen werden die Führer von den Burghers des Treubruches beschuldigt. In einem Fall hatten sich viele Buren nach einer Ansprache ihres Führers ergeben, der dann sagte, er sei mißverstanden worden, er habe nicht zur Uebergabe gerathen. In Transvaal sind die Schwierigkeiten größer als in der Orange-Kolonie.

Johannesburg, 14. Juli. (Reuter.) Die Bewegung unter den weißen Arbeitern ist im Wachsen begriffen, unterstützt durch die Vereinigung der Bergarbeiter, welche vor kurzem gegründet wurde, hauptsächlich zu dem Zweck, das Vorgehen der Kapitalisten zu überwachen. Die Vereinigung will ferner den weißen Bergarbeitern Vertretung im Parlament sichern und erstrebt eine Besserung der Zustände in den Bergwerken bezüglich der Ventilation und Schutzvorrichtungen gegen Unfälle, sowie bezüglich der Behandlung in den Krankenhäusern und Regelung der Lohnverhältnisse.

Depeschen-Bureau Herald.

Berlin, 16. Juli. Nach einer Depesche aus Wien machte der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove in Prag, dem deutschen Konsul Baron v. Sedendorf einen Besuch und sprach ihm sein tiefstes Bedauern über den Mißgriff des Prager Polizei-Organs in der bekannten Stedbrief-Angelegenheit aus. Auch der Polizeidirektor von Prag besuchte neuerdings den deutschen Konsul, um ihm sein lebhaftes Bedauern über die Affaire auszusprechen und noch weitere Aufklärung zu geben.

Paris, 16. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Oberst Grimm, der Landesverrätther, ist gestern Abend gefesselt nach seinem Verbannungsorte gebracht worden. Der Oberst weinte. Man glaubt nicht, daß er lebend zurückkehren wird.

London, 16. Juli. Nach einem Telegramm aus Johannesburg haben Präsident Steyn und seine Gattin Johannesburg verlassen und sind in Kapstadt eingetroffen, wo sie sich heute nach Europa einschiffen.

London, 16. Juli. Nur sehr wenige auswärtige Fürstlichkeiten werden zum neuen Krönungstermin wieder nach London kommen. Angemeldet sind bis jetzt nur Prinz Waldemar von Dänemark, der Kronprinz von Griechenland und der Herzog von Aosta.

Volkswirtschaftliches.

Das Budapest Socialmusem. Ministerialkommissar Dr. A. Kaszartil wurde vor kurzem vom königlich ungarischen Handelsministerium mit den Vorarbeiten zur Errichtung eines Socialmusems betraut. Wie aus dem ersten Quartalsbericht ersichtlich ist, wurden folgende Fragen einem eingehenden Studium unterzogen: Die Thätigkeit der Genossenschaften und ihre erzielten Erfolge; die Verwaltung der Pflanzbanhalten, namentlich die Zusammenstellung jenes Materials, das genügende Handhabung zur Beurtheilung dessen giebt, ob sie den Anforderungen der ärmeren Volksklasse entsprechen und welche Reformen und Verbesserungen noth thun; Materialsammlung über Unfall- und sonstige Versicherungsweisen; alle Zweige des Arbeiterthums mit besonderer Berücksichtigung der gesetzlichen Verfügungen und ihren Folgen, verglichen mit den im Auslande erzielten Erfolgen; die Auskunftei des Museums für alle Interessenten in Arbeiterthums-Angelegenheiten; die Statistik der Sparkassen und Kreditinstitute und ihr Einfluß auf das Gemeinwohl; das Lehrlingswesen; die Krankenunterstützung; die Arbeitsvermittlung etc. Für die Bibliothek wurden im ersten Quartal 311 Werke in 848 Bänden und 50 zumest ausländische Zeitschriften angeschafft.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 16. Juli, Mittag 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 214.20, Diskonto-Comandit 185.00, Staatsbahn 149.00, Lombarden 18, Laurahütte 200, Bochumer 192.50, Darpener 170. Tendenz: still. Wien, 16. Juli. Oesterreichische Kredit-Aktien 882, Staatsbahn-Aktien 690.50, Lombarden 68.50, Marknoten 117.28. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: J. S. J. Sosaer; für die Anzeigen und Inseraten: H. Dornauf; Lithographie: G. Schellberg in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 15. Juli 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = A 0.80; 1 Österr. S. L. G. = A 2; 1 S. W. Whrg. = A 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 S. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 S. süddeutsche Whrg. = A 12; 1 Mk.-Rho. = A 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto: 1 1/2 %

Zf.	Staatspapiere.	Giessen von 96	24	24	Ch. B. An. u. S.	405.50	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.90	4*	North. Pac. Prior.	104.20	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.20	8 1/2	do. 98	do. 600r	405.50	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	102.	4.	do. XVI u. XVII	102.90	5*	Oregon u. Calif. I. M.	102.50
8 1/2	do. "	102.20	8 1/2	do. 96	Ch. Bl. Sib. Br.	88.20	4.	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.	4.	do. XVIII	101.90	4*	Railr. Nav. Cons.	102.50
8 1/2	do. "	92.90	4.	Hannau	do. D. G. u. S. L. S.	165.	3 1/2	do. Em. I. (abg.)	95.90	3 1/2	do. XII u. XIII	95.50	6*	Pac. of Missouri I. M.	101.
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.10	4.	Heidelberg v. 1901	do. Fbr. Oldbg.	217.10	4.	Homb. E. B. s. d. f.	108.90	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	5*	do. cons. Mtg.	107.
8 1/2	do. "	102.50	4.	Homburg v. d. H.	do. Grisch.	349.	4.	Prälz. Br. Mx. Nd.	108.90	4.	do. 15-19, 21-23	100.	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	107.
8 1/2	do. "	92.50	4.	do. von 99	Ch. Fw. H. S. H. et	105.	3 1/2	do. (convort.)	89.40	4.	do. 27, 37, 39 u. 43	101.20	5*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.80
4.	Bad. St.-A.	105.50	4.	Kaisersl. v. 91	do. Mühlh.	179.50	4.	Allg. D. Kleinb.	101.50	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.30	6*	San. Fr. u. N. rth. P. I. M.	111.80
8 1/2	do. O. (abg.)	100.70	3 1/2	do. von 89	Chem. Albert	76.	4 1/2	do. Ser. VIII	101.50	4.	do. S. 35, 36 u. 33	101.	6*	South. Pac. S. A. I. M.	101.30
8 1/2	do. "	100.70	3 1/2	do. 97	Ul. Fk. V.	128.50	4.	do. IX	101.50	4.	do. Ser. 40 u. 41	101.80	6*	do. S. B. I Mtg.	101.30
4.	Bayr. Abl.-R.	102.80	4.	Karlsruhe v. 1900	El. Anc. Berlin	51.	4.	do. Ser. IV-VI	101.50	4.	do. Ser. 29	98.30	5*	Stockt. Copper Ctr. G.	102.10
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.60	3.	do. von 86	Cont. Nrnab.	170.	4.	do. Ser. VII	101.50	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	98.	6*	St. Louis W. u. W. Div.	101.30
8 1/2	do. E. B. Anl.	91.75	3.	do. 89	Gea. Allg.	20.50	4.	Cass. Strassonb.	99.	4.	do. N.-P.	98.	6*	St. Louis W. u. W.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	102.80	3.	do. 96	HellioKlein	90.	4.	D. E. B. G. Frk. S. I.	100.50	4.	H. H.-B. S. 141-250	100.40	4*	Union Pacific I. M. T.	100.80
8 1/2	do. St.-Anl.	100.80	3.	do. 97	Lahmeyer	95.80	4 1/2	do. Ser. II	100.50	3 1/2	do. 251-310	100.80	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	Kassel (abg.)	Licht u. Kr.	100.10	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	101.50	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.25	4*	Gen. M. B. u. C.	101.30
4.	Gr. Hess. St.-R.	105.70	8 1/2	Klein von 1900	Schnuckert	183.	4.	Böhm. N. b. st. I. G.	101.50	3 1/2	do. 46-190	95.90	4*	(Income-Bds.)	101.30
4.	do. Anl. (v. 99)	100.50	8 1/2	Limb. (abg.)	Siem. u. H.	67.	4.	do. W. b. st. I. S. S. A.	101.40	3 1/2	do. 301-310	95.60	4*	North. Pac. Prior.	104.20
8 1/2	Sächsische	90.70	4.	Ludwigsh. v. 1900	Utn. F. A. E.	115.	4.	do. in Gold	101.40	4.	Main. Hyp.-B. S. II	100.20	4*	Oregon u. Calif. I. M.	102.50
8 1/2	Württ. A.	104.	3 1/2	do. von 90 u. 92	do. Zbrich	115.	4.	do. von 95 Kr.	99.80	4.	do. Ser. VI	100.20	4*	Railr. Nav. Cons.	102.50
8 1/2	do. (abg.)	100.60	3 1/2	Magdeburg v. 91	Filzfabr. Fulda	163.	4.	Elisabethst. st. I. G.	98.80	4.	do. S. VII unkl. 1906	102.	4*	Pac. of Missouri I. M.	101.
8 1/2	do. "	100.60	4.	Mainz v. 91	Gas Frankf.	115.50	4.	do. (kleine)	95.60	4.	do. (abg.)	96.25	4*	do. cons. Mtg.	107.
8 1/2	do. "	100.60	4.	do. 99	Gels. Gu. st.	115.50	4.	do. st. in Gold	101.60	4.	do. unk. b. 1905	99.80	4*	do. Lex. Div. I Mtg.	107.
8 1/2	do. "	91.30	4.	do. 1900	Gum. V. Br. Fl.	82.	4.	do. (kleine)	101.60	4.	M. B. C. A. (I. Gr.) II	99.90	4*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 78 u. 83	Kalk Rh. W.	112.	5.	Ka. F. Nb. v. 72. S. S. A.	100.70	4.	do. Ser. III	95.	4*	San. Fr. u. N. rth. P. I. M.	111.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 86 u. 88	Kap. v. Heildh.	162.50	5.	do. v. 87. I. S. S. A.	99.90	4.	do. unk. b. 1906	95.	4*	South. Pac. S. A. I. M.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. (abg.) J.	Lederf. N. Sp.	70.	4 1/2	Fr. Jos. B. I. S. H.	99.90	4.	Nass. Ldsch. Lit. Q.	104.	4*	St. Louis W. u. W.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. von 94	Löhn. Mühlh.	70.	4.	Gal. K. L. B. st. I. S. S.	101.	4.	do. R.	104.	4*	Union Pacific I. M. T.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	Mannheim v. 99	Masch. A. H. P.	112.	5.	Gr. K. v. 71. st. I. S. S.	101.	3 1/2	do. J.	99.60	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. von 1900	do. Klein	239.	5.	do. 72	101.	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.60	4*	Gen. M. B. u. C.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 88	Masch. Bielef. D.	130.	4 1/2	do. 68	101.	3 1/2	do. M.	99.60	4*	(Income-Bds.)	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 95	Fab. u. Schl.	116.50	4.	Kaeb. O. 89	101.	3 1/2	do. N.	99.60	4*	North. Pac. Prior.	104.20
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 98	Gum. Deutz	116.50	4.	do. in Gold	101.	3 1/2	do. O.	91.	4*	Oregon u. Calif. I. M.	102.50
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	München v. 1900	G. Hemmer	224.	4.	Lb. C.-J. st. I. S. S. A.	101.	3 1/2	Pfälz. Hyp.-Bk.	101.90	4*	Railr. Nav. Cons.	102.50
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	Nürnberg v. 1899	Karlshuber	110.	4.	do. st. fr. I. S. H.	101.	3 1/2	do. S. VII unkl. 1906	102.	4*	do. cons. Mtg.	107.
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	Mot. Oberh.	156.	4.	Oest. Lokb. st. I. G.	101.	3 1/2	do. (abg.)	96.25	4*	do. Lex. Div. I Mtg.	107.
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	Pforzheim v. 99	Schp. Frth.	52.20	4.	do. N. w. st. I. G. v. 74	101.90	3 1/2	do. unk. b. 1905	99.80	4*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. (abg.) v. 83	Witten. St.	92.20	4.	do. Lit. A. st. I. S. S. A.	109.20	3 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	99.90	4*	San. Fr. u. N. rth. P. I. M.	111.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	Wiesbad. v. 1900	Mehl. u. Br. H.	112.60	5.	do. B	109.20	3 1/2	do. Ser. III	95.	4*	South. Pac. S. A. I. M.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 1901	Oelfabr. Ver. D.	81.	5.	do. S. B. (L) st. I. G.	89.10	5.	Pr. B.-Gr.-A. B. R.	115.	4*	St. Louis W. u. W.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. (abg.)	Prz. Stg. West.	117.	3.	do. Fr.	83.25	5.	do. Ser. III	115.25	4*	Union Pacific I. M. T.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. von 87	Schaf. V. Fulda	245.	3.	do. v. 71 (neu)	113.	4.	do. Ser. IV	100.80	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 91 (abg.)	Siam. Glasind.	103.	5.	U. S. 7. 7. 7. 4. 1. 1. G.	108.20	4.	do. Ser. XVII	101.50	4*	do. cons. Mtg.	107.
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 96	do. Ettingen s. d.	85.	3.	Br. R. 72. st. I. G. R.	101.80	3 1/2	do. Ser. XVIII	95.50	4*	do. Lex. Div. I Mtg.	107.
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 98	u. B. W. G. P.	65.50	3.	St. R. 33. st. I. G. G.	94.60	3 1/2	do. Ser. XIX	101.10	4*	do. Lex. Div. I Mtg.	107.
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 1902	Nord. Jute	65.50	3.	do. 1-SE. st. I. G. Fr.	94.60	3 1/2	do. Ser. XX	101.10	4*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	Worms von 87/89	Westl.	91.	3.	do. v. 85. st. I. G.	93.	3 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.10	4*	San. Fr. u. N. rth. P. I. M.	111.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 96	Tk. T. R. g. abg.	91.	3.	do. v. 85. st. I. G.	93.	3 1/2	do. von 99	102.70	4*	South. Pac. S. A. I. M.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. 92	Verl. Deutsche	110.	3.	do. 9 Em. st. I. G.	93.	3 1/2	do. 85	95.70	4*	St. Louis W. u. W.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	Würzburg v. 99	Richter	110.	3.	do. (Eg. N.) st. I. G.	85.30	3 1/2	do. 96	95.70	4*	Union Pacific I. M. T.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	Köln	110.	3.	do. v. 95. st. I. G.	72.90	3 1/2	do. 94	95.70	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	Strassburg	110.	3.	do. 200. st. I. G.	104.10	3 1/2	do. 89	95.70	4*	Gen. M. B. u. C.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	Verz. Eis. Hlg.	221.	3.	Prag. Dux. st. I. G.	84.10	3 1/2	Pr. G.-K.-O. v. 1901	104.10	4*	(Income-Bds.)	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	Zellst. Walch.	221.	3.	do. v. 96. st. I. G.	77.90	3 1/2	do. von 87	99.90	4*	North. Pac. Prior.	104.20
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	Ver. Dresd.	221.	3.	R. Oed. B. st. I. G.	73.	3 1/2	do. 98	99.40	4*	Oregon u. Calif. I. M.	102.50
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	do. v. 91. st. I. G.	72.90	3 1/2	Pr. Hyp.-A.-B.	115.	4*	Railr. Nav. Cons.	102.50
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	do. v. 97. st. I. G.	100.20	3 1/2	do. a. 80 % abg.	93.20	4*	do. cons. Mtg.	107.
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	Rudolfst. st. I. S. S. A.	101.50	3 1/2	do. a. 80 % abg.	92.60	4*	do. Lex. Div. I Mtg.	107.
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	Salzkg. st. I. G. G.	101.50	3 1/2	do. abe. Certif.	15.	4*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	do. 400. st. I. G.	101.50	3 1/2	Pr. H.-Ver. A.-G.	100.	4*	San. Fr. u. N. rth. P. I. M.	111.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	Ung. Gal. st. I. S. S. A.	107.70	3 1/2	do. P. B. B. S. 18	101.	4*	South. Pac. S. A. I. M.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	Ital. stg. 2500r	61.80	3 1/2	do. Ser. XIX	101.10	4*	St. Louis W. u. W.	101.30
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	do. 500r	67.90	3 1/2	do. Ser. XX	101.10	4*	Union Pacific I. M. T.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	Ital. Mittelmeer	101.10	3 1/2	do. Ser. XXI	95.40	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.	100.80
8 1/2	do. "	91.30	3 1/2	do. "	do. "	221.	3.	do. 500r	68.90	3 1/2					

Bürger-Schützen-Corps.

Unser diesjähriges großes



Vogel- bzw. Königsschießen

findet Sonntag, den 20., und Montag, den 21. Juli, statt.

Wir laden unsere w. Mitglieder, Freunde und Gönner des Corps, sowie eine verehrliche Einwohnerschaft zu diesem großen Volksfeste ergebenst ein und bemerken, daß die Vergnügungscommission Alles aufbieten wird, das Fest zu einem glänzenden zu gestalten, wie auch Seitens uns. Restaurateurs, Herrn **E. Ritter**, für das leibliche Wohl bestens Sorge getragen ist.

F 305

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Sonntag, den 20. Juli,

findet auf unserem, im District Aichelberg gelegenen Turnplatz unser diesjähriges

Sommer-Fest

statt. Für gute Bewirtung, sowie Belustigung aller Art ist bestens gesorgt. Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

F 452

Der Vorstand.

150 Mark Belohnung

zahlt die Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt Demjenigen, welcher die in der Nacht vom 12./13. Juli cr. in dem Geschäftslokal des Uhrmachers Herrn **A. Reimann**, **Alte Colonnade**, durch Einbruch gestohlenen **Uhren** und **ketten** im Werthe von ca. 1000 Mk. wieder herbeischafft.

Auch bei Wiedererlangung nur eines Theiles dieser gestohlenen Gegenstände wird eine entsprechende Belohnung gewährt.

7564

Wiesbaden, 15. Juli 1902.

Adolf Berg, General-Agent,
Kirchgasse 9.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

„Restaurant Casino“

Gallusanlage 9. Frankfurt a. M., Gallusanlage 9.

Feinste französische Küche. Diners von Mark 1.20 und höher. Soupers. Weine nur erster Firmen. Ausschank des Münchener Spatenbräu und Pfungstädter Exportbier. Grosser schattiger Garten. Café, Thee, Chocolate, Eis. **Carl Hundertmark** i. V. F 39

Frankfurter Würstchen

v. Dose 30 Pf., Mt. 1.—, Mt. 1.20, Mt. 1.30 und Mt. 2.40.

Die als vorzüglich bekannten **Frankfurter Würstchen** von **Hch. Müller** empfehle für die Sommermonate conservirt in gleicher Qualität wie frische Würstchen in Dosen von 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Stk. Dieselben sind zum Genuße fertig und dürfen nur wenige Minuten in kochendes Wasser geseigt werden, euent. können diese auch kalt gegessen werden.

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Alleinverkauf für Wiesbaden.

Die Eröffnung unserer 2. Filiale

Friedrichstrasse 47

zeigen wir ergebenst an und bitten um geneigten Zuspruch.

Wir führen dort täglich frisch:

- Ia Haushaltungsvollmilch,**
- Feinste Süsrahmtafelbutter,**
- Süssen und sauren Rahm,**
- FrISChe deutsche Landeier,**
- Garantirt frISChe Trinkeier** (direct von oberhessischen Landwirthen bezogen),
- sowie ferner auf gefl. Bestellung:
- Sanitätsmilch** (von Trockenfütterung, für Kinder, Kranke und zu Kurzwecken),
- Kindermilch nach Prof. Dr. Backhaus,** trinkfertig in Portionsflaschen, für Kinder jeden Alters. 7572

Wiesbadener Molkerei, Kur- und Kindermilch-Anstalt

Dr. Köster & Reimund.

Molkerei Filialen:
und Haupt-Verkaufslokal: **Telefon 362. Webergasse 35,**
Bleichstrasse 26. Friedrichstrasse 47.
Eigene Stallung, unter ständiger thierärztlicher Controlle.

Morgen Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch zweier Ochsen zu 45 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Würstherbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Rüffe zum Einmachen sind zu haben
Bleichstrasse 18, 1 bei **Grünthaler.**

Kartoffeln, neue gelbe, gelbbraun.,
Rumpf 47 Pf., Centner
5 Mt. 25 Pf. Schwalbacherstr. 71, Tel. 2784.

Zur gefälligen Beachtung!

Empfehle mich den geehrten Damen zum **Fräsen** und **Champoniren** für in und außer dem Hause.

Achtungsvollst

Frau Mina Wilhelm,
Langgasse 5, 1. Et.

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme
prompt u. billig. **Adolf Rumpf,** Mechaniker,
Saalgasse 16.

Nonnenhof.

Donnerstag, den 17. Juli:
Großes F 409
Militär-Concert,
ausgeführt von der
Kapelle des Füß.-Regt. von Gerösdorff
(Kurheff.) No. 80,
unter Leitung ihres Kapellmeisters
Herrn **E. Gottschalk.**
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Männer-Gesangverein „Cäcilia“.

Sonntag, den 20. Juli cr., von
3 Uhr Nachmittags ab: F 352
Großes Waldfest
im Sichelgarten, vis-à-vis der Trauer-
Eiche.
Der Vorstand.
Neue Sendung!

Aecht importirte Havana Land,



Paquet (25 Stk.) 3 Mk., empfiehlt

Heinr. Lensch, Cigarren-Import,
Niederlage von **H. Samuel, Elberfeld,**
50 Wilhelmstrasse 50.

Trock. Eichenholz,

ganze Stämme, sowie einzelne Biele in
allen Stärken zu verkaufen **Römerberg 30,**
Vorberhaus 1 r. Ferner wird befalls verchied.
gabr. **Glaswerkzeug,** eine **Fräse** u. **Bohr-**
maschine billig abgegeben.

Was ist „Dij' Rinetta“??
Bestes, feines, wohlschm. Tafel- u. Gesundheits-
Getränk. Mit 9 Theilen Wasser vermischt billige
alkoholfreie Erfrischung. Durch Sanitätsrath
Dr. Billinger u. **Hr. Dr. med. Sophie**
Gomborg empfohl. Sehr bekömmlich für Ge-
sunde, Kranke u. besonders für Kinder. 7568
Sauptwiederlage bei
J. Schaub, Grabenstrasse 8, Tel. 125.
An den meisten besseren Geschä. u. Wirthe. z. h.
In 1/2-Str. Flaschen vorräthig (1/2-Str. 85 Pf.).
Brandelins, i. h. Wasserhd. u. Klein. W.-Verkehr 35.

Neue holl. Vollhäringe

v. St. 15 Pf.,
nene holl. Matjeshäringe
v. St. 20 Pf.
empfiehlt 7502
Chr. Keiper,
Webergasse 34.

Neue Grünerne.

Otto Blumer,
Waldheidstrasse 76, Ecke Schierkeinerstrasse.
Superior holl. Vollhäringe
per Stück 15 Pf.
empfiehlt in frischer Sendung
Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Patente etc.

erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 16
Hühneraugen,
schmerzhaftes Hornhaut, verwachsene Nägel etc.
entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2.
Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr
h. rechzt. Bestellg. a. ausser d. Hause. 6842

Kindergarten.

Ein lange Jahre besteh., gut beluchter Kinder-
garten sofort abzum. Näh. im Taabl.-Verlag. Qr
Bauplätze im Dambachthal, feines
ruhiges Landhausquartier, circa 120 Ruthen
à M. 500, an verk. Näheres im Taabl.-Verlag. Rv
15.000 Mk. zu leihen
gef. auf Haus in bester Lage als 2. Hypothek
per Oktober. Umgehende Offerten erb. unter
H. L. M. 517 an den Taabl.-Verlag.

15-20.000 Mk. aus- zuleihen

auf 2. Hypothek. Ich bitte
um baldige Antwort unter
G. H. M. 1011 an den Taabl.-Verlag.
Zu verkaufen: 1 einj. gutes vollst. Bett,
1 Dienstmotenzbett, Spiegel, 1 Gaiseltonque,
lebr aut, Nachtschrankchen, Waschkommode
(Marmor) Tannstrasse 41, Part.

Geldschrank

zu verkaufen Friedrichs-
trasse 18. 7563

Zwei eichene Treppen,

stehen
Tritte, eine mit zweiflügeligem
Geländer, eine mit einseitigem Geländer, billig
zu verkaufen Kapellenstrasse 2.

Morgstrasse 62, 1. St. Bett, Tisch,
Stühle, Polsterstuhl, u. Blumen, Vorhänge, Gash.,
ausse Nähemehr., Glas, Porzellan z. u. verk.

Einmischgläser und Flaschen billig zu
verk. Flaschen u. Fokhandl. Schwalbacherstr. 87.

Ein Fahrrad (Germania), Halbrammer, für
65 Mk. zu verkaufen Heisenstrasse 5, 2.

Ein Parthie schöner Asten
z. verkaufen. **Erstes Frank-**
furter Consum-Haus, Wehrstrasse 30.

Flaschen werden angekauft. Flaschen und
Fokhandlung Schwalbacherstrasse 87.

Austrangirte Herren- und Damenkleider

Möbel, Gold- u. Silberfachen zc. **kauf** zu
höchst. **Freien Jul. Rosenfeld, Metzger-**
gasse 33. Bestellungen bitte per 2-Pf.-Postkarte.
Taunusstrasse 29, 4, ist eine abgeschlossene
Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör per
1. Oktober cr. zu vermieten. Preis M. 750.—.
Ansuchen an **Wochentagen, Nachmittags** von
2-4 Uhr. Näh. bei **A. Abler,** 1 Treppe, 4670
Wöhl. Zimmer zu vermieten Heisenstrasse 5, 1.
Zwei gut möbl. Zimmer an zwei Geschäfte-
fräulein zu verm. Näh. im Taabl.-Verlag. Rv
— **Ein Restaurations-Rösch** zur Ausbude
f. **Commiss. del. J. Koob,** Pfaffenstrasse 100.

Ein junger Buriche

erwücht. **Erstes Frankf. Cons.-Haus,** Wehrstr. 30.

Verloren

Dienstag Nachm. **Reparatur-**
in d. Wilhelmstrasse. Wieder-
bringer Belohnung **Reinstrasse 20, 1.**

Ein schwarzer Alpaca-Paletot

mit weißelidem Futter wurde auf dem Wege
von der Taunusstrasse bis Parkstrasse verloren.
Dem Wiederbringer wird Belohnung zugesagt.
Sanatorium Dr. Schütz, Parkstrasse, Rim. 2.
Verloren 9 1/2 Mr. weiß. Band auf Kelle,
Gegen Bel. abzum. **Broelsch, Friedrichstr. 8.**
Schmuckadel mit Perlen gef. Abzum. gep.
Finrückenausgab. **Waldheidera 2, Duttladen.**

Bergißmeinnicht.

Sie schrieben „früheren“ ich „alten“ Wen.
Ich an dieser Stelle publiziren, compromittirte
uns. Sie wollen sicher gehen, sich nicht in der
Person irren, das begreife und achte ich. Vielleicht
ist es Ihnen ein Erkennungszeichen: Vier Briefe!
Den letzten am 11. Juli 1902. Genügt das?
„Ginfriedrich.“

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme
bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergeß-
lichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn Wilhelm Bind,

Rentner,

für die reichen Blumenpenden, sowie allen Denen, welche
den Entschlafenen zur letzten Ruhestätte geleiteten, sagen
herzlichen Dank.

Die trauernde Familie:
W. Bind.

Wiesbaden, den 15. Juli 1902.

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 18. bis 19. Juli London. Eintritt 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Wiesbadener Militär-Verein.



Sonntag, den 20. Juli, Nachm. von 3 1/2 Uhr ab (bei günstiger Witterung):

Großes Sommerfest

am alten Gezierplatz, in der Nähe der Militärschießstände.

Unsere verehr. Herren Ehrenmitglieder, Mitglieder und Freunde des Vereins nebst Angehörigen laden wir zu diesem Feste freundlichst ein. Für ausgezeichnete Bewirtung, amüsante Unterhaltung u. s. w. ist bestens gesorgt. Der Ausmarsch, an welchem sich die Mitglieder recht zahlreich beteiligen wollen, erfolgt mit Musik präzis um 3 Uhr vom Vereinslokal aus. Abzeichen sind anzulegen. Der Vorstand. F425

Saftpressen



Einkochkessel

in Kupfer und Messing.



„Reform“ bestes Einmachglas

emittiert Mk. 9.-

7414

Kirschenentkerner.

S. Hirschfeld, 2 Langgasse 2.

Rothwein. Original-Bordeaux.

65 MEDOC Pf. per Flasche exel. Glas.

Garantirt reiner, milder, flaschenreifer Wein. Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus. Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft, Telephon 411, Schwalbacherstrasse 22 (Alleeseite). NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 7076

Säuglingen,

die künstlich ernährt werden, gebe man nur Kindermilch mit Zusatz von

Milchzucker

(ein wichtiger Bestandtheil der Muttermilch). Garantirt chem. reine frische Waare - das Pfund Mk. 1.-

Chr. Tauber,

Drogenhandlung, Kirchgasse 6. - Tel. 717.

Martin Jourdan, Rheinische Möbelfabrik, Johannesstr. 12, 14. * MAINZ, * Helliggrabgasse 4. Complete Zimmer-Einrichtungen in allen Preislagen. (Ins.-No. 36583) F 33. Eigenes Fabrikat. Jede Lieferung eine Empfehlung. Dauernde Garantie.

Kohlen-Consum, Telephon 911. Rudolf Sator, Rheinstraße 26, empfiehlt alle Sorten Ruhrkohlen, Coles, Brikets etc. bei anerkannt besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

Sommer-Spiele. Croquets. Triumph-Stühle. Hängematten. Aeltestes Galanterie- und Spielwaren-Magazin Wiesbadens. M. Bentz, 12 Ellenbogengasse 12. Geschäftsgründung 1862 unter der Firma J. Keul.

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Die Milchkur-Anstalt Adolphshöhe empfiehlt Kur- und Kindermilch, Rahm (für Rahmkuchen o. als Zusatz), Prof. Biedert's nat. Rahmgemenge. Die Anstalt steht unter Controle des ärztl. Vereins, derjenigen des chem. Laboratoriums v. Prof. Dr. H. Fresenius, sowie des Thierarztes Herrn Dr. Christmann. Biehstand: Nur völlig gesunde Schweizer-Rühe, welche vor Einstellung der Tuberkulin-Impfung unterzogen werden. Trocken-Fütterung: Ausschließlich Mehl, Aieie und Heu. Lieferung: 2 Mal täglich, früh Morgens und Nachmittags, jedesmal nur frisch gemolkene Milch. Bestellung: Durch Telephon oder durch die Milchkutscher. Die Trinkkur der Anstalt ist in schönem Garten gelegen, mit der elektrischen Bahn (Haltestelle Möhringstraße) oder auch zu Fuß bequem erreichbar. - Es kommt außer roher und abgekochter Vollmilch auch Dickmilch zur Verabreichung. Der Inhaber der Anstalt: F. Bott, Biebricherstraße 45. - Telephon 336. Prospect gratis zur Verfügung.

Feuerwerk, Beleuchtungs- u. Decorationsgegenstände empfiehlt in grosser Auswahl G. M. Rösch, 46 Webergasse, Webergasse 46. Gegründet 1873.

ALLE INGREDIENTIEN ZU BÄDERN wie Badesalze, KRAUTER, etc. empfiehlt die Drogerie C. Portzehl, Rheinstr. 55, 7077 Germania-Drogerie. Gummi-Artikel Latest Novelty, „Americans“ Guaranteed for one year, Bärenstrasse 4, im Toiletten- und Parf.-Geschäft, 5500

Tannin-Pomade, Ruß-Öl-Extract, zum Dunkelmachen der weißen Haare. Die Pomade ist ausl. ein vorzählig. Haarwuchsbeförderungsmittel. Das Öl kostet 75 Pf., Pomade Mk. 1.50 bei Parf. W. Sulzbach, Bärenstraße 4.

Tapetenhandlung von J. & F. Suth, Wiesbaden, 6445 Museumstrasse 4, Ecke Dolaspeustrasse 3, empfehlen ihr grossartiges Lager in den neuesten Dessins bei bester Bedienung. Eier per St. 4 1/2 Pf., kleine 4 Pf., Bruch- 4 Pf., Fleck- 7 St. 10 Pf., Aufschlag- Sch. 30 u. 40 Pf. J. Hornung & Co., 3. Hühnergasse 3.

Einmachgläser von 5 Pf., Steintöpfe von 8 Pf. an. Nietschmann N., 29 Kirchgasse 29. 7866

Für die Reise! Russ. Hutcarton, aus dreifachem Holz, solid, leicht, wasserdicht, rund, oval u. vierseitig, in grösster Auswahl bei Conrad Krell, Tannusstrasse 13, am Kochbrunnen. 6828

Der Anker, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien. Gegründet 1858. - Concessionirt in Preussen 1881. - Unter Staatsaufsicht. Versicherungst. Ende 1901 ca. 435 Mill. Mark. Auszahlung bis Ende 1901 ca. 200 Mill. Mk. Vermögen Ende 1901 ca. 123 Mill. Mk. Billige Prämien bei hohen Dividenden für die Versicherten. Günstige Bedingungen u. Tarife für Lebens- u. Renten-Versicherungen, sowie besonders für Kinder-Versicherungen (Aussteuer, Militärdienst, Studium u. s. w.). Agenten und Vermittler werden verlangt. Prospekte versendet unentgeltlich u. Auskünfte erteilt bereitwilligst Bernhard Baer, Friedrichstrasse 19. Vertreter des Anker für Wiesbaden und Umgegend. 6519

Uhren, Goldwaaren, opt. Artikel. Verkauf und Reparaturen zu den bekannt billigsten Preisen. H. Theis, Uhrmacher, 4. Moritzstrasse 4. 7119

Dauborner . . . Liter-Strug Mk. 1.20, Nordhäuser . . . „ 1.-, Pfefferminz-Liqueur Flasche 0.90, Rummel-Liqueur 0.90 empfiehlt Mart. Scherger, Bleichstr. 3, im Laden.

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen Stuhlverstopfung ist unbestritten Kuhfus' Graham-Brod. Der Genuss von 1-2 Schnitten zu jeder Mahlzeit verleiht nie seine Wirkung. Aus gewaschenem Weizen hergestellt; daher absolut rein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Besümmlichstes Brod für Krankelebende. Hertzlich empfohlen. - Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt. Grahamhaus Wiesbaden, P. A. Kuhfus jr., Bülowstr. 13, erste und einzige Schrotbäckerei mit eigener Mälerei. - Elektrischer Betrieb.

Apfelwein selbstgekeltert, beste Qualität, la Export per Flasche 30 Pf., la Speierling „ „ 40 „ Theodor Groll, Apfelweinkelterei, Adlerstr. 62. Bestellungen erbitten nach Goethestrasse 13, Ecke Adolfsallee. Telephon 505. 6448